

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1933**

13.2.1933 (No. 44)

# Badischer Beobachter



Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM. Frei ins Haus, 2.30 RM. bei der Geschäftsstelle abgeholt. 2.00 RM. durch die Post (einschließlich 25 Pfg. Beförderungsgebühr) zuzugl. 43 Pfg. Beleggeld. Einzelnummer 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsheft. Am besten bei jeder Bestellung den Namen und die Adresse der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises angeben.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei / 71. Jahrgang

Verleger: Franz von Hoff, Die Frau von Hoff, Unterhaltungsbücherei (Hilflos für den Familienkreis). Die Halle, Bad der badischen Welt, Sportbeilage: „Jugend und Volk“, Sonntags in die Welt, Illustrierte Zeitungsbeilage „Die Bildnisse“, (Wochenschrift, Redaktion und Verlag: Badische, Stuttgart, 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6236, Redaktion 6237, Postfach: Postfach, Postfach 4844. Für unregelmäßige Abonnements eine Kasse und genaue Abrechnung auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen.

Redaktion: Die Halle, Bad der badischen Welt, Sportbeilage: „Jugend und Volk“, Sonntags in die Welt, Illustrierte Zeitungsbeilage „Die Bildnisse“, (Wochenschrift, Redaktion und Verlag: Badische, Stuttgart, 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6236, Redaktion 6237, Postfach: Postfach, Postfach 4844. Für unregelmäßige Abonnements eine Kasse und genaue Abrechnung auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen.

Nr. 44

Montag, den 13. Februar

1933

Der elfte Jahrestag der Papstkrönung Pius XI.

## Festliche Ansprache des Nuntius Orsenigo

Auch in diesem Jahr hat der Apostolische Nuntius, Erzbischof Cesare Orsenigo, auf der großen Papstfeier der Berliner Katholiken die Festansprache übernommen. Die bedeutenden Ausführungen, die auch durch den Rundfunk übertragen wurden, hatten folgenden Wortlaut:

„Meine Damen und Herren!

Heute sind es gerade elf Jahre, daß Pius XI. fünf Tage nach vollzogener Wahl, seinen triumphalen Einzug in die ehrwürdige St. Petersbasilika hielt, um dort mit der Papstkrone gekrönt zu werden. Eine gewaltige Menge erfüllte das Heiligtum und huldigte dem Neugewählten jubelnd in nie gesehener Begeisterung. Es war nicht schwer, zu begreifen, daß in dieser stürmischen Begrüßung noch etwas anderes zum Ausdruck drängte, als der gewohnte Jubel, der die Erhebung eines neuen Stellvertreters Christi begleitete. In dem Enthusiasmus dieser Beifallsstürme schwebten die Hoffnungen mit, die in jener unsicheren und bedrängten Stunde, nach dem Ausgang eines Weltkrieges, die gesamte durch diese buntegestaltige internationale Festmenge vertretene Menschheit auf denjenigen setzte, der den bestreuten Thron dieser Erde inne hat und der zu den Gewissenen sprechen kann, „als einer, der Macht hat“. Seine Beifallsstürme waren eine deutliche und inständige Bitte an den Stellvertreter Christi, daß er den von den Folgen des Hasses erschütterten Völkern den Weg zeige, auf dem die Menschheit die Rückkehr zum Frieden finde.

Pius XI. erkannte sofort dieses starke Sehnen; in den Augen seiner geistigen Söhne und Töchter las er die Größe des Vertrauens auf den Stellvertreter dessen, dessen Name Friedensfürst ist. Der Papst wußte jedoch auch, daß der wahre Frieden der Herzen, der sich weder durch die Friedensverträge der Staatsmänner eintauschen, noch durch das ausgeglichene Kaltil der Wirtschaftler erkaufen läßt, der Menschheit von keiner anderen Quelle kommen kann als aus dem Herzen und der Hand Christi. Der Papst wußte des weiteren, daß die geistlichen und übernatürlichen Güter diejenigen sind, die auch das irdische Wohlergehen der Völker am wirksamsten sichern und daß kein Volk unglücklicher ist als dasjenige, das sich erhebt, aus dem gesellschaftlichen Bereich Gott und jede Art religiösen Lebens zu verbannen.

### Das Programm Pius XI.: Christi Königtum!

Die Antwort des Papstes auf die Erwartungen der Christenheit erfolgte klar und bestimmt. Wenige Monate nach seiner Krönung entfaltete Pius XI. in der ersten Enzyklika „Ubi arca no“ sein Programm, das er dann in dem so glücklich gewählten Motto zusammenfaßte: „Pax Christi in regno Christi“. — Der Friede Christi im Reiche Christi. Mit diesem Leitpruch zeichnete er das grandiose Ziel seines arbeitsreichen Pontifikats: Christus dem König seine Herrschaft wiedergeben.

Das Pontifikat Pius XI. des Ersten entwickelte sich gerade nach diesem Plan. Seine ganze Tätigkeit ist in besonderer Weise — um eine Bezeichnung zu gebrauchen, die dem Geschichtsphilosophen gefallen kann — christozentrisch.

Seit elf Jahren arbeitet Pius XI. daran, um Christo die Rechte seiner Königsherrschaft zurückzugewinnen.

Allen andern voran erstreckte er die Zurückführung Christi in den Innenbereich jeden Gewissens, indem er in der bekannten Enzyklika „Mens nostra“ die heilwirkende Übung der Geistlichen Exerzitionen förderte, auch für die großen Massen des Volkes.

Mit seiner mutigen Enzyklika „Casti Connubi“ stärkte er das christliche Band der Familie, indem er für die öffentliche Wertschätzung die Güter und die Tugend hervorhob, die ihre Grundlage sind: Eheliche Treue und Ehrfurcht vor dem Leben.

Letztlich lehrte er die Seilmittel zur Wiederherstellung der Ruhe und des Arbeitsfriedens zwischen den verschiedenen sozialen Klassen, indem er in der Enzyklika „Quadragesimo anno“ für eine gerechtere Verteilung der Güter dieser Erde eintrat.

In der Ueberzeugung, daß jedes Wiederaufblühen geistlichen Lebens unter den Völkern eine erleuchtete und hingebende Mitarbeit des Klerus verlangt, suchte er die Achtung des letzteren zu heben, indem er in der apostolischen Konstitution „Deus Scientiarum Dominus“ von den Universitäten eine mehr religiös eingestellte Geistesbildung für den Klerus verlangte und von den Knabenseminarien eine intensivere Erziehungsarbeit, verbunden mit ihrer Vermehrung und mit ihrer Einführung auch in den Missionsländern.

Als tiefgründiger Kenner der Schwierigkeiten neuerzeitlicher Seelsorge forderte er von der Laienwelt die harmonische Zusammenarbeit mit der kirchlichen Hierarchie und organisierte sie in den wohlgeordneten Einheiten des großen und friedlichen Heeres der katholischen Aktion.

Dem Apostolat und dem Kult des Königtums Christi wurde dann — ebenfalls durch Pius XI. — auch ihre liturgische Verklärung. Am letzten Oktoberfesttag jeden Jahres findet sich die gesamte Christenheit in der mystischen Zentralidee von Christus dem König und bereinigt sich

in einer wunderbaren Liturgie im gemeinsamen Gebet, damit Seine Herrschaft über die Seelen sich erweitere und triumphiere.

Die gesamte, der geistlichen Erhebung der Seelen zugewandte Regierung Pius XI. ist wie eine gewaltige Scala Sancta, beiderseits umgeben von religiösen Motiven aller Art, aber an der Spitze überragt und beherrscht von dem Kolossalbild des Kreuzes, die Krönung und Vollendung all dieser Befundungen christlicher Frömmigkeit bildet.

An diesem herrlichen Horizont christlicher Restauration mußte Pius XI. mit besonderer Herzensfreude

### die Jahrhundertfeier der Erlösung

aufsteigen sehen, die Christus durch seinen Kreuzestod der Menschheit brachte. Diese Gedenkfeier ließ sich unangenehm eingliedern in sein groß angelegtes Arbeitsprogramm. „Welches andere Centenarium“ — so fragt mit Recht Pius XI. in der Verklärungsbulle des 11. Jahres — „welches andere Centenarium, geliebte Söhne, könnte heiliger und einer Feier würdiger sein?“

Die unermüdete Wirksamkeit Pius XI., um der Menschheit ständig Christus zu predigen, fand hier eine wunderbare Gelegenheit, um ihr Lieblingsthema Christus wieder aufzugreifen, und zwar diesesmal im Gedanken an den Kreuzestod in dem besonderen paulinischen Sinn: „Christum et hunc crucifixum“. Pius XI. hat in Wahrheit die Wunde der Menschheit auf das große Weltgeschehen von Calvaria hingelenkt, und hat es in der feierlichsten, religiösesten und populärsten Form getan, die denkbar war: Er hat ein Heiliges Jahr verkündet.

Heilig ist dieses denkwürdige Jahr 1933 wie alle anderen Heiligen Jahre durch den geistigen Schatz der Ablass, der den Seelen eröffnet wird, aber heilig auch in ganz besonderer Weise durch das große und einmalige Ereignis, an das es erinnert, das erschütterndste, das machtvollste, das gnadenvollste, was die Geschichte der Menschheit kennt. Heilig ist dieses Jahr, weil — wie alle Heiligen Jahre — es Gelegenheit bietet nicht für ein hartes Wiederaufleben der Heiligkeit in den Seelen, aber heilig auch, weil es den ehesten und heiligsten Wund in unser Gedächtnis zurückruft, den Friedensbund des Menschengeschlechtes mit Gott, unterzeichnet mit dem Blute des Gottesohnes Jesus Christus.

Es ist ohne weiteres klar, daß zur Erinnerung an einen solchen Friedensbund alle einen hochherzigen Beitrag geistlicher Erhebung leisten müssen, verbunden mit einer allgemeinen geistlichen Läuterung, einer gemeinsamen Anstrengung zu höherer Tugend. Zu diesem Ende hat Pius XI. alle zum Sühnegebet für die begangenen Sünden aufgefordert, um — so lauten seine Worte — „uns nicht nur unter ewiges Heil zu sichern, sondern auch das des ganzen Menschengeschlechtes, das von so vielen Greueln gepiegt, von so viel Zwietracht zerrissen, von so viel Elend bedrückt und unter so viel Gefahren in dauernder Unsicherheit lebt.“

## Das Pontifikat Pius XI. im Lichte des Heiligen Jahres

Auch in diesem Jahre hat der Apostolische Nuntius Cesare Orsenigo aus Anlaß der Papstkrönungsfeier vor den Berliner Katholiken eine Ansprache zu Ehren des regierenden Papstes gehalten. Eine Rede des Nuntius in Deutschland ist immer ein Ereignis. Tausende haben schon den Ansprachen des Nuntius Orsenigo gelauscht. Bei den verschiedensten Anlässen, nicht zuletzt im Radio. Ohne Unterschied der Konfession sind sie immer wieder ergriffen worden von der Tiefe und Schlichtheit, von der Frömmigkeit und Wärme, die aus den Worten und dem ganzen Wesen dieses päpstlichen Diplomaten, der zugleich ein redster Seelsorger ist, sprechen.

Es lag nahe, daß in diesem Jahre die Gedanken sich auf das Heilige Jahr richteten, das der Heilige Vater von Ostern 1933 bis Ostern 1934 verkündet hat. In feinsinnigster Weise reißt der Herr Nuntius den Gedanken des Heiligen Jahres in das gesamte Gedankengebäude des regierenden Papstes ein. Das ist das Leitmotiv der Ansprache vom diesjährigen 12. Februar.

Das Heilige Jahr, das ein einzigartiges Ereignis in der gesamten Kirchengeschichte darstellt, ist in der Tat nicht zu verstehen, wenn man es nicht im Gesamtplan dieses Papstes sieht, dessen Programm zugleich in der ersten Enzyklika so aufrüttelnd verkündet wurde: „Pax Christi in regno Christi“. Das war ein Friedenssignal in einer friedlosen Zeit. Das war ein flammender Hinweis auf den wahren Frieden in Jahren, da man sich in so vielfacher Weise vergeblich um einen gerechten irdischen Frieden bemühte. Gleichseitig mit

### Die Aufnahme des Aufrufs in der Welt

Es ist schwer, vorauszufragen, welche Aufnahme dieser edle Aufruf seiner Heiligkeit in Wirklichkeit finden wird; aber schon heute kann man sagen, daß seine an die Christenheit gerichtete Aufforderung, gerade in dieser Stunde allgemeiner Niedergeschlagenheit sich zu den reinen Höhen des Geistes zu erheben, dankbare Aufnahme gefunden hat nicht nur bei den ihm am nächsten stehenden Söhnen und Töchtern, sondern auch bei solchen, die, wenn auch nur von ferne, alles das aufrichtig zu würdigen wissen, was aus edelster Absicht erwachsen ist und zu reiner und wohlthätiger Religiosität führen kann. Ein nicht katholisches Blatt, „The Church Times“, schrieb am 6. vorigen Monats:

„Es ist eine sehr begrüßenswerte Tatsache, daß man oft mit Dankbarkeit die Weisungen anerkennen kann, die von der Ewigkeit an die Christenheit ergehen. In den letzten Zeiten hat Seine Heiligkeit der Papst viele glückliche Inspirationen gehabt, keine aber war glücklicher als sein Appell an die Gläubigen, das Jahr 1933 als Heiliges Jahr zu begehen.“

Wenn also dieser Kreuzweg der Religiosität bei den Jahrhundertfeier von Christi Tod für alle eine heilige Pflicht ist, dann ist er für uns, die wir hier zu Ehren Pius XI. versammelt sind, auch ein Herzensbedürfnis. Indem Pius XI. den Gläubigen das Heilige Jahr schenkt, hat er auch — wie von selbst — die wirksamste und ihm angenehmste Weise angegeben, dem Stellvertreter Christi zu huldigen. Gebet der Himmel, daß dieser sein großer Appell für jeden Katholiken, auch für diejenigen, die die Gräber der Apostelfürsten nicht besuchen können, wirklich eine gnadenvolle Gelegenheit und ein Ansporn sei, zu neuem Wiederaufblühen reinen Lebens, inniger Frömmigkeit, menschlicher und christlicher Brüderlichkeit.

### Zwei Schriftstücke

„Meine Damen und Herren!

Es gab einen Tag, wo mit dem Martertode Christi seine Feinde den endgültigen Untergang seines Namens und seiner Herrschaft gefürchtet zu haben vermeinten; an diesem Tage meldete ein Landpfleger von Jerusalem an die Kanzlei des Römischen Reiches die blutige Exekution von Calvaria mit zwei kurzen Heilen, die nach seiner Auffassung nichts sein sollten, als ein letztes Echo dieser tragischen Episode der Jerusalemer Tageschronik. Neunzehn Jahrhunderte sind seitdem dahin und wiederum geht ein Schreiben aus. Diesmal aber von Rom selbst; nicht um in einer Kanzlei begraben, sondern um feierlich verkündet zu werden und zwar vor mehr als 300 Millionen von Katholiken, die in allen Himmelsrichtungen des Erdenrunds wohnen. Es sind die Papstbulle, durch die der Stellvertreter jenes Christus, der damals gekreuzigt wurde, an den Todestag von einst erinnert und ihn als Ansporn andächtigen Gebetes und heiligen

dem Pontifikat Pius XI., das sich zu einem solchen der Friedensherrschafft des Christkönigs unter Aufrufung zu wirksamer innerer und äußerer Mitarbeit durch die Gläubigen, Laien und Priester, gestaltete, entwickelte sich die Zeit immer weiter von jenem wahren Friedensziel fort. Diese beiden Linien muß man sehen, um die providentielle Bedeutung des gegenwärtigen Papstes recht und voll zu verstehen. Der Nuntius weist auf die Grundzüge des bisherigen Wirkens des Papstes Pius XI. hin, dessen Grundeinstellung er mit Recht christozentrisch nennt. In dem Augenblick, da die Friedlosigkeit der Menschheit auf das höchste gesteigert zu sein scheint, da die Sprache der Menschen wie kaum zuvor verwirrt ist, daß einer den andern nicht mehr versteht, verkündet Pius XI. ein Heiliges Jahr, das ganz und gar dem Gedächtnis der Erlösetat vor neunzehnhundert Jahren gewidmet ist. Aber dies Gedächtnis ist nicht ein schones stimmungsvolles Sich-Verkennen in das erschütternde Drama vor neunzehnhundert Jahren, sondern es entspricht der ganz auf katholische Aktion eingestellten Haltung Pius XI., daß dieses Jahr dadurch geheiligt wird, daß die Menschen, nicht nur die Katholiken, diese aber vorbildlich, sich heiligen. Das Heilige Jahr 1933/34 soll für die Christenheit ein Jahr der Heiligung durch ernste Läuterung der Seele und des Geistes sein.

Ein Wegweiser dazu — das ist die jüngste Rede unseres Apostolischen Nuntius. Und deshalb verdient sie von allen Christen aufmerksam gehört und gelesen und vor allen Dingen auch beherzigt zu werden.

Zugendstreben in das Leben der einzelnen und der Völker einfügt.

Im Glanze des Endtriumphes

Das ist Zeitgeschichte! Aber es ist doch schön, schön gerade deshalb, weil auch logisch, zu denken, daß im Laufe der Jahrhunderte, wie Gott es vorausgesagt hat, ein anderer Tag aufleuchten wird, an dem die gesamte Menschheit sich gläubig und andächtig um diesen gekreuzigten Christus scharen wird, der sie mit seinem kostbaren Blute erlöst und

ihr durch sein Evangelium Gerechtigkeit und echte Verbrüderung gebracht hat.

In der Anschauung auf diesen Endtriumph erfährt diese Jahrhundertfeier des Todes Christi und die Verkündigung eines besonderen Heiligen Jahres, so wie es in den Annalen der Kirche bisher noch nicht war, ihre vollste und tiefste Sinngebung. Und so gelte denn Pius XI., dem großen Heiland des Königtums Christi, dem Apostel wahren Herzensfriedens, mit Eurem innigen Glück- und Guldigungswunsch, katholische Brüder und Schwestern von Berlin, der heiße Dank der gesamten Christenheit!

der festen Ueberzeugung, daß jede Regierung, die wisse, was sie wolle, auch in Verfassungsschwierigkeiten ohne Verfassungsbekämpfung fertig werde. Wichtiger als alle Verfassung aller aufbauwilligen Kräfte in einer wahren Not- und Arbeitsgemeinschaft. In kurzer Zeit werde sich herausstellen, daß die Politik, die im Anschluß an den Sturz des Kabinetts Brüning betrieben worden sei, ein großes deutsches Unglück war. Mit Kampf, mit dem Unterdrücken der einen Volkskräfte durch die andere, könne der deutsche Volks- und Staatsaufbau nicht gelingen. Es müsse eine vernünftige Synthese gefunden werden zwischen Kampf und Ausgleich.

Staatspräsident Volz zur Lage

Auf dem Landesparteitag der württ. Zentrumspartei in Ulm hielt gestern Staatspräsident Dr. Volz eine Wahlrede, in der er u. a. an dem Vorgehen des Reiches in Preußen Kritik übte. In den Methoden werde auch die neue Regierung, so sagte der Redner, nichts anderes tun können, als die Regierung vor ihr, denn auch Hitler wolle den Frieden, wie er vor der ausländischen Presse erklärt habe. Mit Hitler wäre das Zentrum einig geworden. Mit Eugen Bergler werde es nicht einig werden. Wir kämpfen, so schloß der Redner, für die Zukunft unseres Volkes um eine gemaltige Sache. Es handelt sich heute um Entscheidungen, die genau so groß sind wie die im Kriege, und wir wollen den Krieg nicht zum zweiten Male verlieren.

Eine Selbstverständlichkeit

München. Im Namen eines Reichsverbandes der nationalsozialistischen Journalisten hat Dr. Dietrich öffentlich schwere Beleidigungen gegen den Reichsverband der Deutschen Presse erhoben, obwohl Dr. Dietrich Mitglied des Vereins Münchener Berufsjournalisten und damit des Reichsverbandes der Deutschen Presse war. Wegen dieser Beleidigungen ist Dr. Dietrich, entsprechend den Satzungen der Organisation, durch Beschluß vom 7. Februar 1933 aus dem Verein der Münchener Berufsjournalisten und damit aus dem Reichsverband der Deutschen Presse ausgeschlossen worden.

Die sozialistische Liste

Zur Vorbereitung der Reichstagswahl und zur Aufstellung der Kandidaten fand in Offenburg ein außerordentlicher Parteitag der badischen Sozialdemokratie statt. Hierbei wurde die Kandidatenliste für den 32. Reichstagswahlkreis (Baden) aufgestellt. Spitzenkandidat ist der bisherige Vertreter Mannheims, Redakteur Ernst Roth. An zweiter Stelle kommt der Freiburger Reichstagsabgeordnete Stefan Maier. Dann folgt Stadtrat L. D. v. Karlruhe, Parteisekretär Amann-Weibelberg, Redakteur Rohmann-Pforzheim, Frau Maria Wehner-Mannheim und Landtagsabgeordneter Großhans-Konstanz.

Ein Antrag Baden-Badens, der sich gegen die Pfostenverbindung mit der Deutschen Staatspartei wendet, wurde gegen vier Stimmen abgelehnt.

Finanzminister Matthes Spitzenkandidat

Die Deutsche Volkspartei, Landesgruppe Baden, hielt am Sonntag eine geschäftsführende Ausschusssitzung ab, um die Kandidatenliste für den badischen Wahlkreis aufzustellen. Finanzminister Dr. Matthes gab ein Bild über die gegenwärtige politische Lage. Einstimmig wurde er als Spitzenkandidat der badischen Liste der Deutschen Volkspartei aufgestellt.

Genickstarre in einer Kölner Familie

Im Stadtteil Niehl sind die fünf Kinder einer Eisenbahnerfamilie an Genickstarre erkrankt, von denen eines heute morgen gestorben ist. Alle Maßnahmen, um ein Uebergreifen der Krankheit zu verhindern, sind getroffen worden.

Die Direktion der Neunkirchener Hütte zu dem Unglück

Die Direktion der Neunkirchener Hütte gibt folgendes bekannt. Der im ausgezeichneten Zustand befindliche, täglich dreimal außen und innen begangene Gasbehälter war zur Zeit des Unglücks mit etwa 15 000 Kubikmeter gefüllt. Die Druckverteilung zeigte keinerlei anormale Verhältnisse, so daß irgend welche Störungen in der Scheibeführung des Behälters nicht unterstellt werden können. Die Tatsache, daß an der Behälter-Umgangsleitung einige Tage vor dem Unglück zum Zwecke der Einsetzung von Dehnungsmuffen Schneide- und Schweißarbeiten vorgenommen worden waren, hat zur Bildung verschiedener Gerüche unter der Bevölkerung Anlaß gegeben, die aber haltlos sind, da die Schweißarbeiten am Unglückstage bereits vollständig beendet waren. Nach den bisherigen Berichten von Augenzeugen hat sich dicht am Behälter nach einer mittelschweren Detonation plötzlich eine etwa 70 Meter hohe Stichtlamme entwickelt. Die weiteren Vorgänge lassen sich etwa so erklären, daß die Stichtlamme einige Minuten lang eine ungeheure Ueberhitzung eines schmalen Behälterstreifens hervorrief, an der überhitzten Stelle die Behälterwandung sich dehnte und dadurch an der Scheibeführung eine Verklebung eintrat und die Dichtung auslief. Dadurch bildete sich oberhalb der Scheibe ein explosives Gemisch, das durch die glühende Wand des Behälters zur Bindung gekommen sein dürfte. Ueber die entscheidende Frage der Bildung und Entzündung eines explosiven Gemisches am Behälter und die Bildung der Stichtlamme besteht zur Zeit noch völlige Unklarheit.

80 Todesopfer in Neunkirchen

Am Sonntag war die Neunkirchener Unglückstätte das Ziel von Tausenden. Die Stadt, in der Glaser und Dach-

decker um die Beseitigung der äußeren Beschädigungen bemüht sind, war überfüllt und selbst eine dreifache Absperrung konnte nicht verhindern, daß auch in der teilweise zerstörten Saarbrücker Straße die Menschenmassen sich zusammendrängten. In der Unglückstätte bemerkte man am Sonntag nachmittag u. a. auch den Regierungspräsidenten von Trier, Dr. Saaben. Die Aufräumungsarbeiten in den zerstörten Säulenhallen verhältnismäßig schnell vor sich. Der größte Teil der Toten dürfte an dieser grauenhaften Stätte der Zerstörung bereits geborgen sein. Schwieriger wird sich die Beseitigung des ungeheuren Trümmerhaufens in der Hüttenwerken stellen. Die im Gelände gestreuten Stücke des Gasfessels werden jetzt mit Schweißbrennern zerlegt und sortiert. An den Berg verbogener und verknäuelter Eisenträger, Rohren und Platten, der sich an der Stelle des Gasometers erhebt, wird man jedoch erst herankommen können, wenn die alte Grube erreicht ist. Vorläufig müssen die schwebelnden Wassertürme der Benzolfabrik noch unter Wasser gehalten werden. Eine weitere Explosionsgefahr aber besteht nicht mehr.

Die Zahl der Todesopfer schätzt man jetzt auf 80. In den Krankenhäusern liegen etwa 350 Verletzte, darunter eine Reihe von Schwerverletzten, die kaum mit dem Leben davonkommen dürften. — Die Beerdigung der Toten findet am Dienstag statt.

Namhafte Spende des Papstes für Neunkirchen

Wie wir erfahren, hat der Heilige Vater über den Bischof von Trier eine Spende von 5000 Mark für die durch das Neunkirchener Unglück schwer betroffenen Familien zur Verfügung gestellt.

Richard-Wagner-Gedächtnisfeier in Leipzig

Zum 50jährigen Todestage Richard Wagners veranstaltete die Stadt Leipzig in dem von einem erlesenen Publikum bis auf den letzten Platz gefüllten Saale des Gewandhauses eine Gedächtnisfeier für Richard Wagner, die durch Rundfunk übertragen wurde. Vom Hause Wahnfried war Frau Winifred Wagner mit ihrem Sohne Wieland erschienen. Von der Reichsregierung wohnten Reichsminister Götter, Reichsinnenminister Dr. Fried, Reichsminister Goering und Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk der Feier bei. Vertreten waren ferner zahlreiche Länderregierungen und deutsche Städte, ferner das diplomatische Korps, die Universitäten und Hochschulen, die großen wissenschaftlichen Institute und besonders zahlreich Theater und Kunst. Die Feier begann mit dem Vorspiel zum Bühnenweihfestspiel „Parsifal“, von Stadt- und Gewandhausorchester unter Leitung von Generalmusikdirektor Dr. Karl Muck eintrübsvoll vorgetragen.

Im Namen des Rates der Stadt Leipzig begrüßte Oberbürgermeister Dr. Goerdeler die Festversammlung. Er gab ein anschauliches Bild von der Rolle, die die Stadt Leipzig im Leben Richard Wagners gespielt hat, und kündigte an, daß die Stadt gegenüber dem Palmengarten einen Richard-Wagner-Gain schaffen werde, in dem ein Denkmal Richard Wagners, das erste in Leipzig, errichtet werden soll. Nach Dr. Goerdeler nahm Generalmusikdirektor v. Schilling das Wort zu einer großangelegten Gedächtnisrede, in der er die vielfältigen Beziehungen zwischen Wagner und seiner Vaterstadt Leipzig schilderte. Die Feier schloß mit der mächtigen, freudig in die Zukunft weisenden Oubertüre zu den Meistersingern von Nürnberg.

Sum Tode Fürstenbergs

Carl Fürstenberg, der Senior der deutschen Bankiers, ist, wie bereits kurz mitgeteilt, im Alter von 83 Jahren gestorben. Fürstenberg hat noch als letztes der Nachwelt sein Memoirenwerk hinterlassen, das unter dem Titel „Lebensgeschichte eines deutschen Bankiers“ erschienen ist. In ihm schildert er seinen Aufstieg, den er weniger durch wilde Spekulationen und durch Glückszufälle erlebt hat, als vielmehr durch Fleiß und Beharrlichkeit. Typisch für Fürstenberg war, daß er einen besonders scharfen Blick für den Wert und die Bedeutung von Industrieunternehmungen hatte. Ihn verband enge Freundschaft mit Emil und Walter Rathenau, und der Aufstieg der A. E. G. zu einer Weltfirma ist zum Teil auf die Hilfe Fürstenbergs zurückzuführen. Trotz aller Ratschläge guter Freunde lehnte es Fürstenberg konsequent ab, seine Berliner Handelsgesellschaft mit einem Filialnetz auszustatten. Er galt damals als pedantisch. Den andern itachen die Erfolge, die die Großbanken mit der Eröffnung der Depotkassen erzielt hatten, in die Augen. Aber Fürstenberg blieb bei seiner Auffassung. Die Berliner Handelsgesellschaft sollte bestimmten Zwecken dienen, da ließ er nichts ändern. So kam es, daß am 13. Juli 1931 unter allen Banken vielleicht die am wenigsten von der Krise berührte die Berliner Handelsgesellschaft war, die sich als durchaus krisenfest erwies.

Der Aufstieg Fürstenbergs ist eng verbunden mit dem Aufstieg der deutschen Industrie, mit deren Führern Fürstenberg enge freundschaftliche Beziehungen verbanden. Auf der einen Seite war es die A. E. G. die Fürstenberg gefördert hat, auf der anderen Seite die Hartpener Bergbau A. G., durch die Fürstenberg Einfluß auf die deutsche Bergwerksindustrie nahm. Solange er auf dieses Unternehmen Einfluß hatte, war es geschäftlich vorbildlich geleitet.

Fürstenberg hat den Sturm der Kriegszeit und der Inflationszeit überdauert. Sowohl Stinnes wie Thyssen

haben den Versuch gemacht, durch Erwerb von Aktien der Berliner Handelsgesellschaft Einfluß auf dieses Unternehmen zu gewinnen. Fürstenberg hat dem sorglos zugehört, er war davon überzeugt, daß die Männer, die so rasche Erfolge erzielten, auch ebenso rasch wieder verschwinden würden. So war er auch ein Gegner Rathenau's. Der sachliche, ruhige Fürstenberg hat Recht behalten. Mit dem Tode des Bankiers verliert Deutschland einen seiner größten Wirtschaftsführer.

Stegerwald spricht

Auf der Tagung des Provinzialausschusses der Westfälischen Zentrumspartei in Dortmund sprach Reichsminister a. D. Stegerwald über die politische Lage im Reich und in Preußen. Der Redner führte nach einer Kritik der Staatsführung der letzten Zeit u. a. aus, daß Zentrum sei

Kommunistischer Feuerüberfall in Eisleben

In Eisleben kam es anläßlich eines SA-Aufmarsches zu einem Feuerüberfall von kommunistischer Seite, dem mehrere Tote und Verletzte zum Opfer fielen. Etwa 600 SA- und SA-Leute aus Eisleben und Umgebung marschierten durch die Straßen der Stadt. Im Breitenweg wurde der Zug plötzlich aus den Fenstern der dort befindlichen Geschäftsstelle der kommunistischen Partei beschossen. Drei SA-Leute wurden getötet, zehn schwer verletzt.

Zu dem Ueberfall wird noch ergänzend gemeldet, daß der kommunistische Landtagsabgeordnete Knoen-Merseburg, der im Krankenhaus in Eisleben als Nadelstichführer in einer Haftzelle untergebracht wurde, bei dem Zusammenstoß ein Auge eingebüßt hat. Die genaue Zahl der Toten und Verwundeten war im Laufe der Nacht noch nicht festzustellen, da die Kommunisten ihre Verwundeten verdeckt halten. Von den im Krankenhaus liegenden zwölf Verletzten schweben vier in Lebensgefahr.

Ein polizeilicher Bericht über die blutigen Vorfälle lag bis Mitternacht noch nicht vor. Von nationalsozialistischer Seite wird eine Darstellung gegeben, in der es u. a. heißt: Als der Zug der SA und SA in den Breitenweg einbog, bemerkte die an der Spitze marschierende Säuleitung der NSDAP, daß die im Breitenweg befindliche kommunistische Geschäftsstelle von bewaffneten Kommunisten besetzt war. Die Polizei verweigerte die wiederholt geforderte Durchsuchung des kommunistischen Lokals auf Waffen. Als der Zug dann in die am NSDAP-Lokal abbiegende Nebenstraße einbog, wurde von der hinter dem Lokal liegenden Turnhalle der roten Turner aus das Feuer auf die SA eröffnet. Gleichzeitig wurde der Rest des Zuges von der NSDAP-Geschäftsstelle aus beschossen. Die etwa zwölf Mann starke Polizei eröffnete ihrerseits das Feuer auf die Kommunisten und drang schließlich gemeinsam mit der SA in das Gebäude ein. In der Turnhalle hatten sich die Kommunisten verbarrikadiert. Die Polizei, der trotz des Alarmzustandes die Reservemunition verweigert worden war, hatte sich bald verschossen.

Braunschnitz. Aus Anlaß einer Kreisversammlung der NSDAP fand am Sonntag nachmittag ein Werbemarsh der Nationalsozialisten, des Stahlhelms und anderer nationaler Verbände statt. Die Kommunisten hatten auswärtige Anhänger herangezogen, um den Zug zu stören. Die Polizei hatte daraufhin umfangreiche Sicherungsmaßnahmen getroffen. In den Straßen, in denen die Ruhe und Ordnung besonders gefährdet schien, mußten Türen und Fenster geschlossen bleiben. Polizeibeamte mit Stahlhelmen und

Karabinern sorgten für die strikte Durchführung dieser Ordnung. Weder kamen die Anwohner der beteiligten Straßen den wiederholten Aufforderungen der Polizei nach. Diese machte von der Schußwaffe Gebrauch. In der Reichstraße wurde eine Person durch einen Oberschenkelhieb, in der Kaiserstraße eine weitere Person verletzt. In der Kaiser- und Reichstraße gab die Polizei eine Salve ab. Ob Personen dabei verletzt wurden, steht noch nicht fest.

Böckum. Am Sonntag gegen 8.30 Uhr wurde der 26 Jahre alte Dreher Krude aus Böckum bei einem Zusammenstoß mit zwei Polizeileutnanten durch einen Bauchschuß getötet. Der Polizeileutnant, der den Schuß abgab, wird in Notwehr gehandelt haben.

Dortmund. Am Sonntag gegen 12 Uhr wurde in Dortmund ein Mann der Kommunisten von einem Nationalsozialisten erschossen. Der Täter ist noch unbekannt.

Dessau. In Rehnitz kam es am Samstagabend aus Anlaß eines Umzuges der Nationalsozialisten wiederholt zu schweren Zusammenstößen. Aus der Menschenmenge wurden Schüsse abgegeben, die von Nationalsozialisten erwidert wurden. Dabei wurden zwei Nationalsozialisten durch Oberschenkelhiebe schwer verletzt. Auch ein Kommunist erhielt eine leichte Schußwunde.

Striegau. Auf dem Anmarsch zu einem nationalsozialistischen Treffen in Striegau wurde der Fahnenwäger und Scharführer Erich aus Wüstgeisdorf in Leuthen bei einem Zusammenstoß mit Kommunisten erschossen.

Darmstadt. Am Samstag nachmittag kam es auf dem Ritterplatz in Bensheim zu einer Schlägerei zwischen mehreren ortsanfässigen Kommunisten und fünf Nationalsozialisten aus Reichensbach. Dabei wurde ein Nationalsozialist auf Boden geworfen. Er gab darauf aus seinem Revolver mehrere Schüsse auf die Angreifer ab. Auch ein anderer Nationalsozialist griff zur Waffe. Insgesamt wurden 12 Schüsse abgegeben. Ein zufällig vorübergehender unbeteiligter 23jähriger Josef Man aus Bensheim wurde dabei durch einen Schuß in die Brust tödlich verletzt.

Stuttgart. In dem Nachbardorf Necklingen auf anhaltischem Gebiet wurde am Samstag der 27jährige Nationalsozialist Gieslitz, als er nach Schluß einer Kundgebung mit mehreren Parteifreunden nach Hause gehen wollte, durch einen Kopfschuss getötet. Die Wundkommission nahm vier Kommunisten unter dem Verdacht der Täterschaft in Haft.

„Die rote Fahne“ verboten

Der Berliner Polizeipräsident hat am Samstag mit sofortiger Wirkung bis einschließlic zum 25. Februar 1933 „Die rote Fahne“ verboten. Anlaß zu dem Verbot haben einige Artikel in der Nr. 36 der „Roten Fahne“ vom 11. Februar gegeben, in denen in unmissverständlicher Weise zum Generallstreik wie auch zum gewalttätigen Umsturz aufgefordert wird.

# Frankreich gegen den deutschen Föderalismus

Der aus dem Ruhrkampf bekannte und hochverdiente rheinische Verteidiger Prof. Dr. Grimm-Essen hat kürzlich in der „Kölnischen Zeitung“ sechs Artikel über die „Gefahren des Föderalismus“ geschrieben und bringt neuerdings eine Broschüre „Reichsreform und Außenpolitik“ mit ähnlichen Gedankengängen heraus.

Gegen die irrthümlichen Auffassungen Prof. Grimms vom deutschen Föderalismus haben sich namhafte und sachkundige Stimmen erhoben, von denen hier eine aus München wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung angeführt sei. Es heißt da, daß Prof. Grimms Ausführungen insoweit unterzeichnet werden können, als sie die alte französische Rheinlandpolitik in der Geschichte und Gegenwart darstellen. Der Kardinalfehler seiner Betrachtung liegt aber darin, daß Föderalismus und Separatismus in die gleiche Gedankenreihe gestellt werden, oder daß der Föderalismus, und zwar nicht nur der rheinische, sondern auch der Föderalismus in seiner heutigen Gestalt, nur als ein taugliches Mittel für den Separatismus bezeichnet werden will. Gemäß mag es richtig sein, daß der eine oder andere französische Politiker sich der Hoffnung hingibt, den Föderalismus für seine Pläne mißbrauchen zu können. Ebenso gewiß ist es aber, daß diese Hoffnung eine trügerische sein wird. Was die französische Rheinlandpolitik in Deutschland sucht und braucht, das ist die Zwierracht, das Sprengpulver für die Einheit und Geschlossenheit der Nation. Der Idealzustand, den Frankreich für Deutschland wünscht, war niemals der Bundesstaat. Es war vielmehr der Zustand, wie ihn der westfälische Friede oder etwa der Deutsche Bund geschaffen hat. Dieser Zustand hat mit Föderalismus nichts zu tun. Der Sinn eines solchen Zustandes ist die zentrifugale Vielheit, der Sinn des föderalistischen Reichsideals, die zentrifugale Einheit, und beides auf eine Linie bringen zu wollen, hat gar keinen Sinn. Der Grundgedanke des westfälischen Friedens und die durch ihn geschaffenen Libertäten haben mit dem föderalistischen Reichsideal genau so viel und so wenig zu tun wie etwa die chinesischen Wirren mit der Neunten Sinfonie Beethovens. Der heldenhafte Widerstand, an dem im Weltkriege der Versuch Frankreichs Deutschland zu zerrüttern gescheitert ist, war der Widerstand des deutschen Bundesstaates und nicht der eines deutschen Einheitsstaates. Und an dem Widerstand des Bundesstaates liegt die Grundlage erneuerten Reiches von Weimar sind auch die Rheinlandpläne Frankreichs in der Zeit nach dem Kriege zerstückelt.

Die französische Rheinlandpolitik wird die gleiche bleiben, gleichviel ob wir einen deutschen Bundesstaat oder einen deutschen Einheitsstaat haben. Zur Förderung dieses Zieles wird sich die französische Rheinlandpolitik jedes Mittels bedienen. Leicht wäre es denkbar, daß sich dabei gerade der Unitarismus statt als Klammer als Sprengpulver erweisen würde. Im Jahre 1921 wurde in München ein Mann wegen Hochverrats zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Dieser Mann hatte in heimlichem Zusammenwirken mit einer französischen Stelle unitaristische Vorstöße des Nordens gegen den Süden zu provozieren. Anwesenheit ihm dies durch seine hierauf gerichtete umfangreiche, auch offizielle Stellen des Reichs irreführende Tätigkeit gelungen ist, kann hier unerörtert bleiben. Jedenfalls leben wir hier den Unitarismus als Trumpf in der Hand des Gegners und als Gefahr für die Einheit des Reichs, den Unitarismus in den Augen der Gegner Deutschlands als Sprengpulver.

Es ist in diesem Zusammenhang von besonderer Wichtigkeit, die Entwicklungsvorgänge der letzten 10 Jahre in nüchternen Sachlichkeit ins Auge zu fassen. Der Unitarismus, der deutsche Einheitsstaat, wurde gerade im Hinblick auf außenpolitische Momente als Notwendigkeit und Zwangsläufigkeit bezeichnet. Es wurde geltend gemacht, daß das Versailles Diktat und die Erfüllung der Reparationsverpflichtungen die Umbildung Deutschlands in einen Einheitsstaat geradezu gebieterisch erforderten. Nicht etwa in dem Sinne, daß wir uns so besser gegen die Bedränger wehren könnten, sondern in dem Sinne, daß Deutschland nur so die ihm auferlegten Verpflichtungen erfüllen könne. Der

# Die Zentrumsheke der Januarparteien

„Unser Gegner ist das Zentrum und die Linke!“

Die offiziellen Stellen und Organe der hinter der gegenwärtigen Reichsregierung stehenden Parteien sind in dem uns aufgezwungenen Wahlkampf vorläufig noch mit ihren Meinungsäußerungen bezüglich des Zentrums einigermaßen zurückhaltend. „Im Lande draußen“, bei den Unterorganisationen der Januarparteien und bei deren Provinzpresse, allerdings vermag man diese Zurückhaltung nicht zu beobachten; sie lassen vielmehr schon deutlich erkennen, daß sich in der wirklichen Stimmung der Januarparteien gegenüber dem Zentrum, auch in der Kampfweise nichts, aber auch gar nichts geändert hat. „Unser Gegner ist das Zentrum und die Linke. Sie sollen zerfallen werden!“ So jagt die „Führerschaft“ von sechs niederschlesischen Kreisverbänden der Deutschnationalen Volkspartei in einer Entschlüsselung, die sie in einer am 5. Februar in Liegnitz abgehaltenen Versammlung faßte. Von Schlesiern aus, dessen Deutschnationale sich bekanntlich im Haß gegen das Zentrum besonders hervorruft, will man mit dieser Aufforderung — der Satz wird im unmittelbaren Anschluß an wirtschaftliche Forderungen aufgestellt — offenbar den deutschnationalen Regierungsmitgliedern zu Gemüte führen, daß sie eine ihrer Hauptaufgaben, nämlich den Kampf gegen das Zentrum, aktiv zu führen haben.

Welche Bestürzungen dabei mitspielen, geht aus einem Zeitungsbericht der deutschnationalen „München-Augsburger Abendzeitung“ (Nr. 38 vom 7. Februar) hervor, der überschrieben ist „Freie Bahn“ und in der Wohnung gipfelt: „Stärkt am 5. März die Deutschnationale Volkspartei!“ In dem Aufsatz werden die Wahlen als ein Volksurteil bezeichnet — nun auf einmal stellen also Wahlergebnisse doch etwas anderes dar, als „Produkte demagogischer Volksaufwiegelung!“ — und dann heißt es:

„Wird dieses Volksurteil zugleich auch ein Volksgericht über die beiden schwarzen Parteien. . . . so wird die Bahn für einen wahrhaft nationalen Wiederaufstieg erst recht frei geworden sein. Gelangt es aber diesen Parteien, sich wiederum einzuschalten, den Reim der Zwierracht erneut in die nationale Bewegung zu pflanzen, sich wie schon einmal an einen Teil der nationalen Bewegung heranzuschleichen und ihn zu umgarnen, dann allerdings müssen Rückschlüsse kommen, die das deutsche Volk nicht mehr ertragen kann.“

Kann man deutlicher als auf diesem „Umweg über München“ der nationalsozialistischen Parteileitung Mahnungen und Warnungen aus dem deutschnationalen Parteilager zufließen lassen? Und demgemäß sucht man auch sonst im Lande den Regierungspartner gegen das Zentrum aufzuzeigen. Mit welchem Erfolg, zeigt ein Blick in die nationalsozialistische Provinzpresse derjenigen Bezirke, in denen die beiden schwarzen Parteien seit altersher stark vertreten sind. So macht eine einzige Nummer (32 vom 7. Februar) des „Westdeutschen Beobachters“ in Köln, als dessen Herausgeber noch immer Dr. Len, der Nachfolger Gregor Strassers in der Gunst des Parteiführers, zeichnet, gleich an drei Stellen in überster Weise die Heke gegen das Zentrum mit. An der Spitze dieser Nummer überschreibt das Blatt die neue Preußenverordnung des Reichspräsidenten summarisch „kein Platz mehr für Volksverbrecher“, was für die Leser keinen Sinn dadurch erhält, daß in einem Artikel „Endlich deutsche Pressefreiheit“ von der „Regierung Braun-Severing-Girtjes“ und von dem „Regime der Braun-Girtjes-Severing“ in schärfsten Tönen gesprochen wird.

In der gleichen Ausgabe fordert der „Westdeutsche Beobachter“ die Preußenkommissare unverblümt auf, einen in der vorigen Woche gewählten Beigeordneten der Stadt Düren nicht zu bestätigen. Diese Wahl bezeichnet das Blatt als „das Beispiel des Kuhhandels, der in den letzten 14 Jahren von den Systemparteien gepflegt wurde“, und dabei fällt es sich auch wieder im Gebrauch des Ausdrucks „Die schwarz-rote Ehepartner“. — Die von dem Stahlhelmführer Duesterberg vor kurzem ausgesprochene Warnung vor „nationalem Bonzertum“, die den besten Kommentar zu solcher unehrlichen Entrüstung abgibt, unterdrückt aber, soweit wir gesehen haben, die gesamte nationalsozialistische Provinzpresse, genau so wie die Erklärung, in der Severing die aufgewärmten Behauptungen über angebliche Verwendung von Staatsgeldern für „die Parteien der marxistischen Preußenregierung“ (so in einer Münchener Meldung nationalsozialistischer Provinzblätter) unweidentlich richtiggestellt hat.

Solche Methoden, die nicht der nationalen Sammlung, sondern der weiteren Trennung im deutschen Volke dienen, lehnen wir ganz entschieden ab!

Unitarismus, gesteigert bis zum Zentralismus, auf dem Gebiete der Wirtschaft und Finanzen, hat gerade aus dieser Gedankenwelt seine sachliche Berechtigung herleiten gesucht. An den stärksten unitaristischen und zentralistischen Entwicklungsschritten der Nachkriegszeit, die Erabergerische Finanzreform, werden wir in diesem Zusammenhang besonders erinnert. Ebenso an die Tätigkeit des Generalagenten der Siegermächte für Reparationszahlungen, den der Reparationskommission unterstand, in der bekanntlich Frankreich als der Hauptreparationsgläubiger den stärksten Einfluß ausübte. Wir sehen hier im Hintergrund Frankreich als den Förderer und Nutznießer des Unitarismus und nicht des Föderalismus. Noch in seinem letzten Gutachten vom 21. Mai 1930 hat der Reparationsagent neben anderen länderfeindlichen Forderungen in nicht mißzuverstehender Weise die Notwendigkeit des Steuerbereinigungsgesetzes betont und die Durchführung der unitarischen Beschlüsse der Ränderkonferenz verlangt.

## Aus der Partei

st. Bruchsal, 11. Febr. (Parteiversammlung.) Dienst am Vaterland, Dienst nicht mit Worten und leeren Worten, sondern Dienst mit Opfern, das ist die Stimmung, das sind die Leitsätze der Zentrumspartei, nach denen sie in dem bevorstehenden Wahlkampfe handeln wird. Die erste Versammlung der Deutschnationalen Partei am Donnerstagabend, der Generalappell für die von dem Kabinett der Harburger Front übersehenden angeordneten Neuwahlen, darf in ihrer Einmütigkeit und Einheitlichkeit als Beweis hingegenommen werden, daß das Zentrum als geschlossenes Ganzes, innerlich gestärkt, und im Bewußtsein, den echten Sammlungsgeboten gegen eine ausgesprochene Teillösung zu vertreten, in den Kampf um Deutschlands Freiheit und des Volkes Wohl. Der Vorsitzende der Deutschnationalen Partei, Professor Bläsi, rief auf zur entscheidenden Tat. Des Zentrums Parole: Wir wollen ein Deutschland, das Gott gibt, was Gottes ist, ein Deutschland, das dem Volke ehrlich und ohne Hinterhält läßt, was des Volkes ist, gilt es hinauszutragen bis in letzte und kleinste Dorf. Landtagsabgeordneter Verberich referierte über die Vorgänge, die zum Sturze Schleichers, zur Ernennung Giers als Kanzler des Deutschen Reiches führten. Die Wahrung so wurde auch Sailer das Opfer alttestamentlicher Feudalherren, jenen warfen sie Agrarsozialismus vor, diesen stürzten sie, weil er die Wirtschaftspolitik zugelaufen. Es ist erklärlich, daß die für die insbesondere den Interessen der Wirtschaft völlig entgegengekehrten Neuwahlen verantwortlichen Stellen die Schuld von sich abwälzen und dem Zentrum zuschreiben möchten. Dieser Versuch ist mit der Veröffentlichung des Briefwechsels, den Prälat Haas mit Gier führte, gescheitert. Es ist klipp und klar erwiesen, daß die Deutsche Zentrumspartei bereit war, eine sachliche Regierungsarbeit zu ermöglichen, es steht klipp und klar fest: Nicht das Zentrum ist der Schuldige des Wahlschlusses und seiner Folgen, sondern die Regierung, die eine Verständigung mit dem Zentrum nicht wollte, jedenfalls nicht ernstlich gesucht hat. Den der Partei aufgezwungenen Kampf kämpft diese als freie politische Bewegung „unabhängig“

antischen Gesichtspunkten über „Das Theater und der Glaube an den Geist“, und schließlich betrachtet Wilhelm Schäfer die Schaubühne als eine Anhalt, die dem deutschen Volke gehört. Diesen positiv fahrbaren Abhandlungen, die die innere Zusammengehörigkeit von Glaubens- und Kunstwelt, die enge Verbundenheit des religiösen, des nationalen und des künstlerischen Lebens unseres Volkes aufzeigen, denen sich ebenso positiv ein Artikel von Dr. Otto Erhardt, „Zur neuen Bühnengestaltung des Mittelalters“, anschließt, steht nun ein Aufsatz gegenüber, der zu einer kurzen Auseinandersetzung herausfordert. Werner Deubel versucht, mit Fritz von Unruh „abzurechnen“, eine Haltung, die von vornherein jede wissenschaftliche Sachlichkeit und Unvoreingenommenheit ausschließt und damit selbst nicht ernst genommen zu werden braucht. Er stellt Unruh der „deutschen Kulturrevolution“ der Gegenwart gegenüber, um so seine Persönlichkeit wie sein künstlerisches Werk zu verurteilen, mit Schmähdworten übrigens, die auch auf G. Hauptmann, Thomas Mann, Stefan George und Richard Wagner fallen, die wiederum jeder vornehmen sachlichen Stellungnahme entbehren. Deubel verwendet kulturelle Grundsätze einer „deutschen Mutter- und Lebensreligion“, die der christlichen Weltanschauung konträr gegenübersteht, und die der Verfasser bis ins Politische erweitert — man könnte meinen, er gebe sogar vom Politischen aus, ohne daß er dies natürlich zugibt — zur Beurteilung einer künstlerischen Persönlichkeit, trägt sie an f. v. Unruh heran und weiß dabei nicht, daß die Maßstäbe jeder künstlerischen Beurteilung nicht von außen heran, sondern von innen heraus aufgestellt werden dürfen, von einer Künstlerpersönlichkeit gerecht zu werden. Mag vieles, was der Verfasser über das Werk Unruhs sagt, seine Richtigkeit haben, so muß aber trotzdem vom Standpunkt der reinen Wissenschaft aus dagegen protestiert werden, daß die Deutung einer künstlerischen Persönlichkeit und ihres Werkes zur politischen Propaganda benützt wird. Dem „alteuropäischen Weltbild“, das geist- und willensläubig, fortschrittlich und optimistisch gräzoid-jüdischer Herkunft sein soll und seinen Bestand im scheinbaren Nebeneinander von idealistischer und materialistischer Denk- und Wertungsweise haben soll, stellt Deubel das „kulturrevolutionäre Weltbild“ entgegen, das gräzoidermanischer Herkunft sein soll und den Protest der deutschen Seele gegen die „logozentrische“ Kultur darstelle. Man erkennt ohne weiteres die grundsätzliche Haltung des Verfassers, der nicht weiß, daß er kulturlos ist — und auch unmöglich — die deutsche Geschichte um 1500 Jahre zurückzuschrauben, der auch nicht erkennt, was die wirkliche Leistung der deutschen Geschichte in diesen letzten 1500 Jahren bedeutet, und daß es gerade Schäfer ist, den er als Vertreter seines „biogenetischen“ Kulturideals preist, der gesagt hat, daß es der Geist ist, der sich den Körper baut, und daß die Freiheit des deutschen Menschen in der Bindung und Beherrschung beruhe. Man verwechsle doch nicht deutsch mit heidnisch und Kultur mit Jügellosigkeit. Oder sollen wir wieder nach durch die deutschen Länder wandern und uns an der göttlichen Sonne laben, von der wir doch wissen, daß sie nur eine Erscheinung ist, die astronomischen Gesetzen zu gehorchen hat?

## Badisches Landestheater

### Richard-Wagner-Gedächtnis

Die gestrige Morgenfeier zum Gedenken des 50. Todestages Richard Wagners wurde zugleich ein rasch improvisierter eindrucksvoller Trauerakt anlässlich der furchtbaren Katastrophe in Reutlingen-Saar. Innenminister Dr. Umhauey widmete vor Beginn des schwer heimgeleiteten Worte herzlicher Teilnahme von Volk und Regierung in Baden, worauf das Orchester unter Generalmusikdirektor Josef Krüps mit würdevollem Ernst und erschütternder Wirkung den Trauermarsch aus der Götterdämmerung spielte. Nach diesem unerwarteten Einbliss in die um Schicksal bemühte gemaltige Innenwelt und Ausdrucksform des großen Meisters, dem einst die gleichen Klänge zum letzten Geleit in Wahnsinn erlösten, folgte mit orchestraler und gesanglicher Ausprägung und Erleuchtung ein Querschnitt durch Leben und Schaffen Richard Wagners in der Ansprache von Prof. Dr. W. Surlitt-Freiburg. Dieser schillernde Wagner-Gegenwart zur romantischen Musikperiode, seinen musikalisch-stilistischen Realismus und als besonders Charakteristikum seinen revolutionären Grundcharakter, der indes nur im Neuschöpfen Sinn und Ziel fände. Wagner sei der musikalische Ausdruck des Maschinenzeitalters (wofür ihn die Kritik an diesem Zeitalter mittelfe). Nicht Wagnerneidigungen, sondern Fortführung musikalischer Schöpfungen in seinem Sinn sei Aufgabe der modernen Tonbildner.

Eine Aufführung der Ouvertüre zu „Die Feen“ und zum „Faust“ zeigten das Begehnen und die gärtende Schöpferkraft des 20. bzw. 21. Jahrhunderts Wagner. Es war sehr interessant, das frühe Auftreten von später deutlicher ausgedrückten Hauptmerkmalen seines Schaffens festzustellen, wobei der dunkle Drang, die neuschöpferische Willkür, die ungewohrene Spannung der inneren Natur vor allem im zweitgenannten Werk sich offenbarten. „Die Feen“ sind noch stark romantisch, haben Anklänge an Weber und gefolten durch düstige phantastische Schilderung. Frau Gertrude Haberlorn sang unter der vollendeten Begleitung von Joseph Krüps am Flügel, aus „Faust Gedächtnis für eine Frauenstimme“. Der klare Ausdruck ihrer hochkultivierten Stimme war ein hoher künstlerischer Genuss.

Am Abend folgte der Baruffal, so daß zum Todestag vielen die geistig-künstlerische Begegnung mit dem rätselhaftesten und dabei auch schmerzhaftesten Werke des Meisters beschieden war. In einer verhältnismäßig guten Einstudierung, sei der in erster Linie der Burnemann Adolf Schöpplins und Thea Strass Zielrolle zur Erfüllung eines weissenolten Vermächtnisses beitragen, erlebte man Wagners nie zur letzten Ordnung führende Auseinandersetzung mit höchsten christlichen Wahrheiten und Mythen. Wagners steht man den großen schöpferischen Geist, der aus einer

anderen Welt kommt, immer wieder im magnetischen Feld unabhängiger Wahrheit, die er ohne Vorteil für künstlerische Leistung da und dort andeutet. Baruffal wird als stärkste stilische Wirkung jenseits die in der Rolle des Titelhelden vererbte Jugend der Reinheit und des Mittelalters besitzen. An anderen Aufstellungen wird man bei kritischer Untersuchung nicht vorbeigehen können. In diesem Zusammenhang seien nur noch die Namen Carsten Dörner (Amfortas), Franz Schuster (dessen ziemlich Wiederherstellung von seinem Unfall schon mit Genugtuung im „Holländer“ und „Rienzi“ bemerkt wurde), Karlheinz Löber (Klingsor) und Fine Reich-Döblich als Glanzpunkte des Abends genannt. Bühnenbilder und Höre (Anwesenheit der Göttergötter wirkte wieder hinter der Szene mit) waren größtenteils von sehr erfreulicher Wirkung.

### Der neue Intendant des Berliner Staatstheaters

Wie der Antike Preussische Pressedienst mittelt, wurde zum Leiter des Berliner Staatlichen Schauspielhauses am Gendarmenmarkt der bisherige Generalintendant des Deutschen Nationaltheaters in Weimar, Dr. Franz Ullrich, mit der Amtsbezeichnung Intendant ernannt. Auf den Posten des ersten Dramaturgen des Staatstheaters wurde der Dichter Hanns Johst berufen, von dem es bis vor kurzem hieß, daß er als Leiter der Berliner Staatlichen Schauspielbühne auszuweichen sei. Ullrich, der 48 Jahre alt ist, begann seine Theaterlaufbahn in Leipzig, kam dann über Oldenburg nach Weimar, wo er seit 1919, zuletzt als Intendant wirkte, bis er 1924 nach Weimar berufen wurde. Bei dieser Berufung nach Berlin, wo man bereits von Hanns Johst als Intendanten sprach, mag wohl die Erwägung mitgespielt haben, daß man einen Theaterpraktiker an leitender Stelle vorzog. Die Entscheidung, die man damit getroffen hat, wird wohl auch durch den Generalintendanten der preussischen Theater, Fielzen, mitbestimmt worden sein. Ullrich gilt als erfahrener Theatermann, der in Weimar die Klassiker pflegte, aber auch, wie es heißt, sich der Weissen-Höfl-Pflege in seinem Spielplan nicht enthalten hat.

### Schriftstücken

#### Politische Spuren im Bühnenvolksbund?

„Das Nationaltheater“, die Vierteljahresschrift des Bühnenvolksbundes (herausgegeben von Rudolf Koeßler), behandelt im 2. Heft des 5. Jahrganges in einer Reihe von Aufsätzen ein Thema, das erneut die weltanschauliche und künstlerische Begründung der Arbeit des Bühnenvolksbundes betrifft: „Das Theater im religiösen und nationalen Erlebnis unseres Volkes.“ Vom katholischen Standpunkt aus wird von Georg Raderscheidt „Grundrissliches zur Begründung von Theater und Katholizismus“ (der Bad. Beobachter hat diesen Aufsatz bereits früher veröffentlicht) gesagt, Paul Gieseler schreibt unter proto-

gig von November- und Januar-Parteien für Wahrheit, Freiheit und Recht. Nicht die Macht der rechten und linken Parteigruppen will das Zentrum, es will nur eins: ein mächtiges Deutschland. Mit der ernsten Mahnung, wie sie der Reichsparteiausschuss in Deutschlands Volk hineinrief: „Freunde in Stadt und Land, der bevorstehende Wahlkampf geht ums Letzte. Alle Kraft zusammen: gegen bolschewistische Verfolgung, gegen Unterdrückung der regionalen Kräfte durch übertriebenen Zentralismus und gegen Verrückung des Staates durch einseitige Parteimacht: Für Sammlung, gegen Spaltung!“ schloß der Vorsitzende die Versammlung.

### Amtliches

**Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts.**  
Ernannt: Studentrat Dipl.-Ing. Hans Kahlinger an der Gewerbeschule II in Karlsruhe zum Direktor an der Gewerbeschule in Donaueschingen.

Gemäß § 27 des Beamtengesetzes in den einstweiligen Ruhestand versetzt: Direktor Jakob Rando II an der Gewerbeschule I in Heidelberg.

Auf Ansuchen in den einstweiligen Ruhestand versetzt: Oberlehrer Georg Ganzhorn in Mauer.

In den einstweiligen Ruhestand versetzt: Die Direktoren: Richard Penesthal am Gymnasium Forzheim, Otto Stemler am Realgymnasium Eilenheim. Die Professoren: Dr. Julius Albrecht am Realgymnasium Freiburg, Alfred Weittel an der Mädchenrealschule mit M.G. und W.G. Heidelberg, Karl Görlacher am Realgymnasium Ettlingen, Dr. Sebastian Gahn am Gymnasium Konstanz, Heinrich Ged an der Oberrealschule Konstanz, Karl Lang am Gymnasium Karlsruhe, Wilhelm Lühse an der Oberrealschule Bruchsal, Anton Rau am Gymnasium Bruchsal, Ludwig Schellmann am Realgymnasium Freiburg, Dr. Alois Schmitt am Friedrichsgymnasium Freiburg, Max Schöck an der Oberrealschule Wiesloch, Dr. Hermann Seigauer am Friedrichsgymnasium Freiburg, Theodor Specht an der Oberrealschule Bruchsal, Ludwig Wörner am Gymnasium Mannheim, Heinrich Ziegler an der Mädchenrealschule mit M.G.S. Forzheim, Josef Ziegler am Realgymnasium I Mannheim. Die Studienräte: Ernst Bär am Gymnasium Konstanz, Ludwig Balles am Realgymnasium Eilenheim, Edmund Bollheimer an der Mädchenrealschule mit M.G.S. Forzheim, Robert Eckert an der Helmholtz-Oberrealschule in Karlsruhe, August Friedenauer an der Liselotteschule Mannheim, Karl Mutter am Gymnasium Durlach, Jakob Rothenstein an der Realschule Gernsbach, Karl Thoma an der Oberrealschule Rastatt, Max Schär, Benedikt Schilling und Alfred Tritschler an der Taubstummenanstalt Heidelberg; Turnlehrer Leonhard Karl am Gymnasium Berthelheim, die Hauptlehrerinnen Margarete Duda an der Lessingschule Karlsruhe, die Handarbeitslehrerinnen Wilhelmine Schüller an der Mädchenrealschule mit M.G. und W.G. Heidelberg. An Volksschulen: Die Direktoren: Otto Alter in Heberlingen, Martin Becker-Wender, Heinrich Strohmaier, Ernst Weisheit, Karl Winter, Otto Winter in Mannheim, Heinrich Buchleither in Schopfheim, Otto Friß, Franz Haber Fischer, Heinrich Rechner, Karl Maurer in Karlsruhe, Joseph Haaf in Forzheim, Benjamin Häuser in Donaueschingen, Anton Köhler in Emmendingen, Ernst Kunzelmann in Achern, Alois Pahl in Heidelberg, Anton Roth in Durlach, Gerhard Schmidt in Walldorf, Gustav Schmidt in Leimen; die Oberlehrer: Konrad Ged in Hornberg, Rolfart Helleneschmied in Teufelsneureut, Wilhelm Rörzger in Leutershausen, Jakob Pratt in Wohlen, Theodor Waife in Engen, Otto Rall in Riegel, Wilhelm Reul in Wrombach, Georg Rening in Netersbach, Karl Schreiber in Engen a. S., Wilhelm Schüller in Nellingen, Otto Sulzmann in Redargemünd, Emil Sütterlin in Fahrnau, Pflanzschullehrer Andreas Dolch in Mannheim, die Hauptlehrer Karl Friedrich Alter in Sippplingen, Wilhelm Beile in Unadingen, Emil Bröckler in Lörrach-Stetten, Andreas Böhm, Georg Bühler, Valentin Gaber, Julius Herrmann, Martin Jber, Karl Keller, Heinrich Kemm, Ernst Kreis, Theodor Ruhn, Oskar Leih, Ernst Lütz, Remigius Ochs, Otto Reichel, Hermann Reis, Heinrich Riederer, Adolf Schübelin, Eugen Stedfuß, Leopold Stuß in Mannheim, Karl Vuttenuüller in Lehen, Heinrich Wäther in Heberlingen, Franz Efflinger in Munningen, Benedikt Fisele in Nordrach-Dorf, Oskar Feigenhuber in Oberjassbach, Ludwig Fischer in Neudenan, Joseph Gaifer in Neitersheim, Gustav Graf in Friedingen, Heinrich Keller in Reicholzheim, Hubert Konrad in Dammthal, Karl Koppmann in Oberader, Emil Kunzelmann in Sippplingen, Samuel Litzberger, Otto Weigert in Karlsruhe, Meier Woch in Forzheim, Ludwig Nagel in Dossenheim, Johann Pfister in Laß, Oskar Renner in Hohenheim, Eugen Schügger in Hüllstein, Adolf Stöffler in Horheim, Otto Udry in Unteruhldingen, Joseph Ulfamer in Au, Amt Freiburg, Friedrich Wäldin in Wolfenweiler, Friedrich Wenz in Weingarten, Max Wittmann in Oberweier, Karl Wittlinger in Gernsbach, die Hauptlehrerinnen Christine Unger in Mannheim und Mathilde Weiser in Freiburg; die Fortbildungsschullehrer: Adam Becker in Gernsbach und Jakob Weinlein in Oberkirch; die Handarbeitslehrerinnen Auguste Schweidert in Karlsruhe und Ida Stedfuß in Mannheim.

Gestorben: Ministerialrat Heinrich Füh im Ministerium des Kultus und Unterrichts, Studentat Philipp Hörtel an der Lehrerbildungsanstalt Heidelberg.

### Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Ernannt: Gendarmeriehauptwachmeister Johann Froh in Königsfeld zum Gendarmerieoberwachmeister.

Uebertritt in den Ruhestand kraft Gesetzes: Hausmeister Friedrich Sibold beim Bezirksamt Mannheim.

In den Ruhestand versetzt: Polizeinspektor August Kammerer in Karlsruhe.

Gestorben: Matrosenmeister Franz Haber Hug an der Heil- und Pflegeanstalt Illenau.

### Kirchliche Nachrichten

**Wahl, 12. Febr. Mittwoch, 15. Febr., nachmittags halb 8 Uhr, im Kloster Maria Hilf, Bfhl., Versammlung der Unio apostolica.** Im pastoralen Teil kommt Pater Holzhauser und sein Werk zur Behandlung. Die Mitglieder und Freunde werden zum zahlreichen Besuch liebedoll eingeladen.

Aus Portiuncula bei Assisi in Italien trifft die Nachricht ein, daß der vielen Rompilgern wohlbekannte Pater M. Bernardinus Bald aus dem Franziskanerkloster S. Maria degli Angeli am 20. Januar im 80. Lebensjahr in die ewige Heimat abgerufen worden ist. Ganz außergewöhnlich war sein Lebensweg. Im Tale der Mosel bei Koblenz einer kinderreichen Familie entpflanz, kam er bald nach der Schulentlassung als Kellnerlehrling in das vornehme Kurhaus, das in dem säkularisierten Kloster Marienberg bei Boppard a. Rhein eingerichtet worden war. Einer Grafenfamilie aus Paris fiel der bescheidene und intelligente Jüngling auf und sie wollte ihn mitnehmen nach Paris. Er bat seine Eltern um ihre Einwilligung, sagte ihnen Lebewohl und folgte dem Grafen nach Paris, wo ihm nach hervorragenden Studien durch die Vermittlung seines Vönners eine glanzvolle Laufbahn sich eröffnete. Doch Gott führte ihn ganz andere Wege. Bei einer Fahrt durch die Weltstadt sah der junge Mann zum ersten Male in seinem Leben einen Mönch in dem armen Ordensgewand

des hl. Franz von Assisi. Der Anblick des Barfüßers ergriff ihn in tiefster Seele, er entsagte der Welt und ward Franziskaner. In Vaconne begann er sein Noviziat. 1877 wurde er zum Priester geweiht. Und als im französischen Kulturkampf wurde, flüchtete er mit seinen Ordensbrüdern 1879 nach England. Hier war er elf Jahre als Missionspriester tätig. 1890 siedelte er über nach

Portiuncula, dem Haupt- und Mutterkloster der Minderbrüder in Italien, wo er 1922 sein goldenes Professjubiläum und 1927 sein goldenes Priesterjubiläum begehen konnte. Bis in sein hohes Alter hat er mit jugendlicher Frische den Pilgern die Heiligümer von Portiuncula gezeigt; eine ganz besondere Freude war es für ihn, wenn er Landsleute, deutsche Pilger in seiner Basilika begrüßen konnte. R. I. P.

# Früher Nah und Fern

## Politische Gegner überfallen die Badenwacht

Freiburg i. Br., 12. Febr. Die Polizeidirektion teilt folgendes mit: Am 11. Februar abends fand in den Gemeinden Ober- und Niederrimsingen eine Verbereranstaltung der Badenwacht statt. Diese verlief in Oberrrimsingen ruhig, während es in Niederrimsingen auf der Straße zu Störungsvorfällen und Anrempelungen durch vermutlich politisch Andersdenkende kam, wobei auch ein Schuh, anscheinend aus einer Schredschußpistole, abgegeben wurde. Die anwesende Gendarmerie griff sofort ein und konnte weitere Ausschreitungen verhüten. Als sich ein Trupp von acht Angehörigen der Badenwacht von der Veranstaltung nach Oberrrimsingen nach Pfaffenweiler begeben wollte, wurden sie auf der Straße von Munningen nach Mengen von etwa 20 politischen Gegnern überfallen und mit Schlagwerkzeugen, Gummistäbchen usw. mißhandelt. In der gleichen Nacht wurden auf der Landstraße Oberrrimsingen-Munningen-Mengen ebenfalls von vermutlich politischen Gegnern Schuhnägel gestreut, was die Beschädigung der Bereifung von Fahrrädern und Kraftfahrzeugen zur Folge hatte. Die Nachforschungen nach den Tätern wurden sofort aufgenommen und es wird Anzeige an die Staatsanwaltschaft Freiburg erstattet.

## Mit dem Holzfuhrwerk tödlich verunglückt

Freiburg i. Br., 12. Febr. In Littenweiler verunglückte am Samstag vormittag der 54 Jahre alte Landwirt Kirner von Umkirch tödlich. Er fuhr mit seinem mit zwei Pferden bespannten Wagen Brennholz aus den Waldungen oberhalb Littenweilers; der Wagen kam in der Tannenbergsstraße durch Verlassen der Bremsen in ein beschleunigtes Tempo. Kirner kam hierbei zu Fall und wurde überfahren. In der Klinik ist er seinen schweren Verletzungen erlegen. Vier Kinder trauern mit der Mutter um den Ernährer.

Freiburg i. Br., 12. Febr. (Von der Elektrizität gestürzt.) Gestern nachmittag stürzte in der Bäringer Straße ein junges Mädchen von einer fahrenden Straßenbahn. Sie erlitt erhebliche Verletzungen und mußte ins Krankenhaus verbracht werden. Offenbar war das Mädchen von einem Unwohlsein befallen worden. Ein Ver schulden Dritter liegt nicht vor.

Säckingen, 12. Febr. (Munitionsfund.) Laut „Volkswacht“ wurde auf der Säckinger Rheinbrücke Pistolenmunition für belgische automatische Feuerwaffen gefunden. Im Zusammenhang damit tauchte die Frage auf, ob wohl auf diesem Wege Munition nach Deutschland geschmuggelt wird und zu welchem Zweck.

Hattlingen (Amt Engen), 12. Febr. (Die Arbeiter an Bahnbau) Hattlingen-Luttingen, die wegen der Kälte und des Schnees kurze Zeit eingestellt waren, wurden — allerdings nur in beschränktem Maße — wieder aufgenommen. Die Arbeiter der Planierung und des Oberbaues schreien rüstig vorwärts. Auf dem neuen Bahnhof in Luttingen werden augenblicklich die Eisenkonstruktionen für die Ueberdachung der Bahnsteige aufgestellt.

Adelsheim, 12. Febr. (Schließung der Schulen.) Infolge der Grippeerkrankungen unter den Schülfern ist die Volksschule, die allgemeine und gewerbliche Fortbildungsschule geschlossen. Der Unterricht wird erst wieder am 20. Februar aufgenommen.

# Treibende Wracks

## Seekrieg gegen die „Fliegenden Holländer“ — Bisher 1100 herrenlose Schiffe festgestellt

Vor wenigen Tagen konnte man eine kurze, knappe Notiz lesen: Ein englisches Handelsschiff, das aus Indien heimkehrte, berichtete, daß es unterwegs bei Nacht und Nebel mit knapper Not einem Zusammenstoß mit einem treibenden Wrack entgangen sei. Es gelang die Feststellung, daß es sich um das Wrack eines vor sechs Jahren von der Mannschaft verlassenen schwedischen Seglers handelte. Solche Nachrichten werden bei Lloyd's, der großen englischen Versicherungsbörse, ganz besonders eifrig gesammelt und studiert. Bei Lloyd's ist vor Jahresfrist eine eigene Stelle gegründet worden, die sich nur mit dem Sammeln solcher und ähnlicher Nachrichten von verschollenen Schiffen beschäftigt, von denen man nach Lage der Dinge annehmen muß, daß sie noch nicht versunken sind. Man nennt solche Schiffe „Treibende Wracks“ oder, etwas romantischer, „Fliegende Holländer“.

über einhundert Stück festgestellt. Auf einer großen Karte wird ihr jeweiliger Standort eingezeichnet, soweit Beobachtungen vorliegen, und man kann dann im Laufe einiger Monate genau erkennen, welchen Weg sie, durch bekannte Strömungen getrieben, nehmen.

Der Abwehrkampf gegen sie soll nun organisiert werden. Alle Schiffsversicherungsgeellschaften haben ein hohes Interesse daran. Man will es auf der einen Seite mit Preisen versuchen. Jedermann, der nachweislich einen „Fliegenden Holländer“ in den kühlen Meeresgrund geschickt hat, soll eine Prämie von hundert bis fünfhundert Pfund erhalten. Ebenso wird jede Nachricht über ein treibendes Wrack entsprechend honoriert.

Was ganz und gar nicht romantisch ist, das ist ihre Gefährlichkeit. Bei den Seeleuten aller Nationen sind sie gefährlicher, nicht wegen der Geipenster, die es auf ihnen gibt, sondern wegen der Zusammenstoßgefahr. Schon so manches schöne Schiff ist auf Grund gegangen, nachdem es mit einem solchen treibenden Wrack zusammengestoßen war. Meist gibt es, wenn man Glück hat, eine mehr oder minder schwere Goharie. Das Wrack treibt dann weiter und bringt wieder andere Schiffe in Gefahr. Diese herrenlosen Schiffe werden von den Meeresströmungen oft über große Strecken getrieben, es sind Fälle bekannt, wo man ihren Weg nachweislich über mehr als 5000 Seemeilen verfolgen konnte. Eines Tages bleiben sie dann verschunden. Entweder gibt ihnen ein gehöriger Sturm den Rest oder sie zerfallen an irgenbeinem Riff.

Aber dabei will man es nicht sein Bewenden haben lassen. Bei Lloyd's ist man auf den Gedanken gekommen, daß es eine ganze Anzahl britischer Torpedoboote gibt, die nichts besonderes zu tun haben und eigentlich ganz gut ein bißchen auf die Jagd nach „Fliegenden Holländern“ geschickt werden könnten. Die britische Admiralität hat den Vorschlag wider Erwarten günstig aufgenommen. Solche treibenden Wracks sind nämlich, was sie ganz richtig überlegte,

In solchen fliegenden Holländern hat man bei Lloyd's bisher — die Zahl ist authentisch —

ausgezeichnete und dazu kostlose Heilschiffe, wie man sie in dieser Vollkommenheit nicht so leicht bekommt. Man wird also nächstens interessante und vielleicht sogar atemberaubende Erzählungen über abenteuerliche Jagden auf „Fliegende Holländer“ lesen können. Es wird vielleicht ein ganz neuer Beruf, ein neuer Erwerbszweig werden, sobald erst einige Spezialisten vorhanden sind.

„Was sind Sie von Beruf, mein Herr?“  
„Ach, ich jage „Fliegende Holländer“, wissen Sie. Ist aber schon ein sehr überfüllter Beruf...“



# Aus der Landeshauptstadt



## Der zweite Februarsonntag

hat den zum Wochenende sich vollziehenden Wetterumschwung sein besonderes Gepräge verliehen. Heller, strahlender Sonnenschein verlor sich zu Spaziergängen ins Freie; die Luft schien nach tagelangem Regen rein und klar; die Temperatur, die frühmorgens auf - 8 Grad unter Null gesunken war, stieg tagsüber ein paar Grade über Null, so daß der Gegenstand zu den kühlen Tagen der vergangenen Woche nicht zu schroff in Erscheinung trat.

Besonders angenehm konnte bereits die Länge des Tages empfunden werden und bis zur sechsten Abendstunde blieb es am Firmament hell und licht, wozu die Wolkenlosigkeit des Himmels beitrug.

In Schwarzwald wurde der Bitterungsumschwung am Samstag mit leichten Schneefällen eingeleitet. Jedoch, wie schon der Verlauf des ganzen Winters zeigte, blieben die Niederschläge in Schneeform selbst am Karlsruher Berg beschränkt, so daß lediglich im südlichen Hochschwarzwald eine Eisportmöglichkeit bestand, während in den nördlichen Teilen des Gebirges lediglich ein hauchdünner, weißer Lieberwurf über den Halden und Tannendächern daran erinnerte, daß des Winters Nacht noch nicht gebrochen, daß sie aber dennoch heuer eine offenbar recht schwächliche verließ.

Der Verkehr auf der Reichsbahn gestaltete sich im allgemeinen reger, einzelne Kraftposten waren auch in den Hochschwarzwald gefahren.

In einem bescheidenen Rahmen entfaltete sich am Samstag und Sonntag auch das karnevalistische Treiben. Verhältnismäßig guten Besuch wies der Maskenball des Zentralverbandes der Angestellten am Samstagabend in der Festhalle auf. Der Konsum an Speisen und Getränken blieb jedoch äußerst gering, was als Symptom der unerminderten wirtschaftlichen Not zu werten ist.

Die Frequenz der Kaffees und Restaurants, in denen am Samstag und Sonntag Gesellschaftstische und Kappenabende veranstaltet wurden, blieb ein wenig hinter den Erwartungen zurück.

Anlässlich der Neunkirchner Katastrophe hatten am Sonntag sämtliche staatlichen und städtischen Gebäude, sowie der Schloßturn, ihre Flaggen auf Halbmast gesetzt.

## Wieder Festtagsrückfahrkarten zu Ostern

Wie wir hören, hat sich die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft entschlossen, zu Ostern wieder von und nach allen Bahnhöfen Sonntagsrückfahrkarten mit verlängerter Geltungsdauer (Festtagsrückfahrkarten) auszugeben und die Geltungsdauer der Arbeiterrückfahrkarten entsprechend zu verlängern.

Die Festtagsrückfahrkarten sollen gelten zur Hinfahrt an allen Tagen vom 6. April um 0 Uhr bis zum 9. April um 24 Uhr und vom 13. April um 0 Uhr bis zum 18. April um 24 Uhr (die Hinfahrt muß an den angegebenen letzten Geltungstagen jeweils um 24 Uhr beendet sein); zur Rückfahrt an allen Tagen vom 8. April um 12 Uhr bis zum 10. April um 24 Uhr und vom 13. April um 12 Uhr bis zum 19. April um 24 Uhr (Rückfahrt muß am 10. und 19. April um 24 Uhr beendet sein).

Die Arbeiterrückfahrkarten können während der ganzen Geltungsdauer vom 6. bis 19. April an jedem Tage zur Hinfahrt und Rückfahrt benutzt werden; die Rückfahrt muß am 19. April ebenfalls um 24 Uhr beendet sein.

Die Festtagsrückfahrkarten, die möglichst zwei Tage vor Antritt der Reise gelöst oder bestellt werden sollen, werden von den Fahrkartenausgaben und MER-Reisbüros bereits vom 10. Tage vor dem ersten Geltungstage — also vom Montag, den 27. März ab — ausgegeben.

## Blas-Konzert zugunsten der Winterhilfe

Das große Blasorchester das Freitagabend in der Festhalle zugunsten der Winterhilfe veranstaltet wurde, wurde alle Begeisterung, die diese so beliebte Musik überhaupt hervorgerufen kann. Das Publikum, das die Festhalle bis auf den letzten Platz füllte, überhäufte die beiden Kapellen mit wahren Beifallsstürmen, wofür an Dreingaben nicht gefahrt wurde. Die Polizeikapelle unter der bewährten Leitung von Herrn Obermusikmeister Heißig und die Kapelle des Ausbildungsbataillons Inf.-Regts. Nr. 14, Donaueschingen, unter der Stabführung Husabek's konzentrierten mit Schmitz und Schwung, so daß der Beifall berechtigt war. Die Polizeikapelle eroberte sich durch den „Aufzug der Ritter des Johanniterordens“ von Rich. Strauß und durch eine „Schwäbische Hapsalodie“ von Kämpfer die Gunst des Publikums. Der Walzer „Gold und Silber“ von Rehar, sowie zwei Fanfarenmärsche brachte die Donaueschinger Kapelle mit ihrem Dirigenten, Herrn Musikmeister Husabek, den Karlsruhern schnell nahe. Den Beschluß des Konzerts bildete Militärmusik, die von beiden Kapellen gemeinsam gespielt wurde, unter abwechselnder Leitung der beiden Dirigenten. Mit besonderem Beifall wurde ein Soldatenlied: Potpourri und der Große Zapfenstreich, bei dem noch ein Spielmannszug der Badischen Polizei- und Gendarmerieschule mitwirkte, aufgenommen.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der Samstagvormittagsziehung kamen folgende größere Gewinne heraus: 10 000 RM. auf die Nr. 130 863, je 5000 RM. auf die Nrn. 148 966, 265 572, 325 687, 344 970, je 3000 RM. auf die Nrn. 1897, 26 344, 62 644, 75 735, 106 428, 113 642, 290 413, 321 069, 323 052; in der Nachmittagsziehung 50 000 RM. auf die Nr. 207 747, 10 000 RM. auf die Nr. 166 992, je 5000 RM. auf die Nrn. 4755, 120 816, 214 276, 269 917, je 3000 RM. auf die Nrn. 3844, 83 109, 93 425, 97 093, 129 235, 165 014, 204 697, 233 076, 246 188, 268 934, 293 098, 314 693, 328 826, 346 382, 371 488, 372 503.

† Todesfall. In Lüdingen verstarb im Alter von 73 Jahren der von hier stammende Geh. Rat a. D. Wilhelm Wmann. Nach seinem Studienjahre in Leipzig und Strahburg verbrachte er seine ganze Beamtenlaufbahn im Elsaß. Nach Kriegsende kam er nach Lüdingen, wo er im Elsaß-Lothringers Hilfsbund sich ein reiches Arbeitsfeld schaffen konnte. Er war Leiter der Verkehrsabteilung des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus, war Vorsitzender des Bezirksvereins für Straftatlassenenfürsorge und Gerichtshilfe u. a.

## Die wissenschaftliche Verarbeitung der Erdbebenbeobachtungen

### Der badische Erdbebenbeobachtungsdienst in Karlsruhe prüft das einlaufende Material

Sobald die seismischen Apparate des Geodätischen Instituts der Technischen Hochschule in Karlsruhe ihre Ruhe wieder erlangt haben werden, d. h. sobald die Aufzeichnung der verschiedenen Folgen nach dem mittelbadischen Beben vom 8. Februar ihr Ende erreicht haben wird, beginnt die instrumentelle Erdbebenforschung und die Verarbeitung der einlaufenden Berichte.

Es dürfte wohl nicht allgemein bekannt sein, daß zu den Aufgaben des Geodätischen Instituts der Technischen Hochschule Karlsruhe seit mehr als 20 Jahren auch die instrumentelle Erdbebenforschung gehört. Die Seismographen der dem Geodätischen Institut angegliederten Erdbebenwarte verzeichnen (was in der Öffentlichkeit nicht immer bekannt wird)

fakt täglich mehr oder weniger starke Erschütterungen, die von Menschen nicht wahrgenommen werden können.

Die Ergebnisse dieser Registrierungen werden auf den sogenannten Seismogrammen analysiert, periodisch veröffentlicht und sind sehr wertvolle Unterlagen für die wissenschaftliche Erdbebenforschung.

Aber auch die Beobachtung der unmittelbaren mit den menschlichen Sinnesorganen als Erdbeben wahrgenommenen Erschütterungen, der sogenannten „matroseismischen“ Bewegungen, ist für die Erdbebenforschung von großer Wichtigkeit. Denn alle Untersuchungen, welche den Zusammenhang der Erdbeben mit dem Aufbau der Erdkruste zum Gegenstand haben, bedürfen der Ergänzung durch das matroseismische Beobachtungsmaterial.

Zu diesem Zweck wurde schon vor vielen Jahren vom Naturwissenschaftlichen Verein Karlsruhe ein Erdbebenbeobachtungsdienst ins Leben gerufen und die Sammlung der eingelaufenen Meldungen dem damaligen meteorologischen Büro übertragen. Seit Jahren ist nun der matroseismische Dienst im Boden des Geodätischen Instituts der Karlsruher Technischen Hochschule neu organisiert worden und an diese Stelle sind auch die gemachten Beobachtungen einzufügen.

Aus nahezu 1000 gleichmäßig über Baden verteilten Orten haben sich in dankenswerter Weise zahlreiche Beobachter zur freiwilligen Mitarbeit bereit gefunden.

Diese sind mit besonders vorgeordneten Fragebogen versehen, um eine möglichst einheitliche und vollständige Berichterstattung zu gewährleisten.

Da beispielsweise bei dem jüngsten Erdbeben sehr viele badische Orte unterzogen in bald lewyer, bald festigerer Weise betroffen wurden, so erscheint es ohne weiteres klar, daß die sorgfältige Bearbeitung des einlaufenden Materials erhebliche Zeit in Anspruch nimmt und daß es erst nach Beendigung aller aus eingehenden durchgeführten Untersuchungen der Beobachtungen und Aufzeichnungen ermöglicht wird, eine Karte anzufertigen, die geeignet ist, eine eingetragene genaue Uebersicht über das Erdbeben zu geben. An Hand einer solchen Karte läßt sich dann das Gebiet der stärksten und schwächsten Erschütterung und damit auch der Epizentrum des Bebens ungenau feststellen.

Zur gleichartigen Beurteilung der Intensitäten verschiedener Erdbeben, die in ganz verschiedenen Orten stattfinden, ebenso wie der Stärke ein- und desselben Be-

bens an verschiedenen Orten stellte Professor Forel (ähnlich wie Beaufort für die verschiedenen Stärkegrade des Windes) schon 1880 eine Skala auf, welche alle Zwischenstufen von mikroseismischen, ohne empfindliche Instrumente überhaupt nicht wahrnehmbaren Bewegungen des Bodens bis zu den Katastrophen umfaßt, die Bergstürze, weite Spalten der Erdkruste zur Folge haben und majestätische Gebäude in die Luft schleudern können.

Forel hat zwischen diesen Extremen zehn Abteilungen unterschieden, von denen für das Erdbeben am 8. Februar fünf für Karlsruhe die ersten fünf, für Rastatt und seine Umgebung, sogar die ersten acht in Frage kommen.

Die Erdbebenskala lautet:

1. Mikroseismische Bewegung, aufgezeichnet von einem Seismographen oder von mehreren Instrumenten derselben Art, aber nicht imstande, Seismographen von verschiedener Art in Bewegung zu setzen. Von geübten Beobachtern bemerkt.
2. Stoß, von Seismographen verschiedener Systeme aufgezeichnet, beobachtet von einzelnen im Zustande der Ruhe befindlichen Personen.
3. Erschütterung, beobachtet von mehreren in der Ruhe befindlichen Personen, stark genug, daß Dauer oder Richtung geschätzt werden können.
4. Erschütterung, von Personen in Tätigkeit beobachtet; Erschütterung beweglicher Gegenstände, der Fenster und Türen, Krachen der Dielen.
5. Erschütterung allgemein von der ganzen Bevölkerung bemerkt; Erschütterung größerer Gegenstände, Möbel und Betten, Anschlag von Türen.
6. Erwachen schlafender Personen durch die Erschütterung, Bewegung von Kronleuchtern, Stillstehen von Uhren; sichtbares Schwanken der Bäume und Sträucher.
7. Umstürzen von beweglichen Gegenständen, Ablösen von Gipshänden aus der Decke und von den Wänden.
8. Anschlag von Kirchenglocken, allgemeiner Schrecken, Einströmen von Kaminen, Risse in Mauern von Gebäuden.
9. Teilweise oder gänzliche Zerstörung einzelner Gebäude, Umsturz von Erdschichten, Spalten in der Erdkruste, Bergstürze.
10. Allgemeine Verwüstungen.

Es liegt in der Natur der Meldungen, daß man häufig, trotz angegebener Erscheinungen, in der Lagerung des Grades sich unsicher fühlt. Als genaueste Zeitangabe dürfte das etwaige Eintreten einer sehr gut regulierten Post-, Bahn- oder Stadtuhr anzusehen sein.

Auch die Angaben über die Bewegungs- und Fortpflanzungsrichtung sind vielfach sehr schwankend. In vielen Berichten sind die Richtungen bezeichnet, aus denen die Stöße, Wellen oder das Getöse des Bebens den Beobachtern zu kommen schien; oft sind von dem gleichen Orte sämtliche Richtungen der Windrose angegeben. Zuweilen ermöglichen es aber gewisse Umstände, z. B. die Fortbewegung von Gegenständen, Schwingungen freihängender Lampen, Bewegung von Bildern u. d. die Störrichtung festzustellen.

Wie man sieht, harzt den Kräftern im Geodätischen Institut in Karlsruhe sehr viel Kleinarbeit, zumal bei einem so stark verbreiteten Beben, wie vom 8. Februar, ein außerordentlich umfangreiches Beobachtungsmaterial zu erwarten steht.

## Dritte Bad. Waischweinschau eröffnet

Am Samstag vormittag begann in Karlsruhe die 8. Bad. Waischweinschau, die von der Bad. Landwirtschaftskammer veranstaltet. Die erste Klasse umfaßt Waischweine von 80-100 Kilo für Fleischverkauf, die zweite Klasse von 100-120 Kilo für Fleischverkauf und keine Waischweine. Die Gruppe Paragraf. Bad. Verwaltung erhält die Gräfl. Douglasische Güterverwaltung Langenstein, in der Klasse 2 erhielt den Ia-Preis die Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch, den Ib-Preis Scipio'sche Güterverwaltung Rined.

## Parteilosigkeit im Rundfunk

Zu diesem besonders aktuell gewordenen Thema schreibt uns ein Leser:

Als ich nach des Tages Laßt und Arbeit am Freitagabend etwas Rundfunk hören wollte, wurde ich durch die Mitteilung des Anfassers überrascht, daß im Auftrag der Reichsregierung die Uebertragung einer Rundfunkrede der NSDAP aus dem Berliner Sportpalast stattfinden. Da ich glaube, nur der betr. Sender bringe die Uebertragung, schaltete ich nach einander alle deutschen Stationen ein; aber überall löste mich dieselbe Stimme entgegen. Ein zweifaches geht aus dieser Tatsache hervor: 1. Die derzeitige Reichsregierung identifiziert sich offiziell mit der NSDAP, will also eine ausgesprochene Parteilosigkeit sein. 2. Der Grundgedanke: „Der Rundfunk dient keiner Partei und Werbung für Parteien und Bekämpfung von Parteien sind vom Rundfunk ausgeschlossen“, besteht offenbar nicht mehr zu Recht. Da ich ein derartiges Verhalten mit meinen Anschauungen über Aufrichtigkeit und Redlichkeit nicht vereinbaren kann und Manns genug bin, mir meine politische Ueberzeugung nicht aufzwingen zu lassen, schließlich auch mit Rücksicht auf meine Ohren, schaltete ich nach der Anlage das Gerät aus zum Protest dagegen, daß man mit solchen Mitteln die Freiheit des politischen Denkens und Willens beeinflussen und brechen will. Freilich ist ein solches Ausschalten des Empfangsgerätes ein ohnmächtiger Protest. Wenn oder alle, die Hunderttausende und Millionen, die mit einem solchen Mißbrauch des Rundfunks nicht einverstanden sind, bei Wiederholung dieser Fälle für den März ihre Apparate abmelden würden, so dürfte dies doch bei den zuständigen Stellen und Rundfunkgebühren zahlende Staatsbürger doch nicht gefallen zu lassen.

(\*) Reichsverband Deutscher Kriegssopfer G. B., Ortsgruppe Karlsruhe. Unsere Generalversammlung fand am 6. Februar im „Palmengarten“ statt. Der 1. Vorsitzende, Herr Oberst v. S., eröffnete die Versammlung und gab einen eingehenden Ueberblick über das abgelaufene Geschäftsjahr 1932. Ramezab Geschäftsführer Sander berichtete über seine Tätigkeit vor dem Ver-

orgungsgericht und sonstigen Fürsorgebehörden. Dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Die Neuwahl ergab keine wesentlichen Veränderungen. Herr v. S. berichtete über die Tätigkeit der Ortsgruppe des Reichsverbandes wurde in den Vorstand als Beisitzer gewählt. Ramezab Sander, 1. Kreisvorsitzender, sprach über den gegenwärtigen Stand der Sozialpolitik, insbesondere über die Bestrebungen der Ueberwindung des Reichsbeitsmangelproblems und Wahrung der Interessen der Arbeiter durch das Reichsbeitsministerium. Die Kriegssopfer sind der Ansicht, daß sie vor allen anderen einen Anspruch auf den Dank des Vaterlandes haben. Gegen jede Verklammerung oder Verschleierung ihrer Rechte werden sie mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln ankämpfen. Dieser Wille kam in der Versammlung spontan zum Ausdruck. Mögen alle Kriegssopfer die gefährlichsten Zeichen der Zeit erkennen und mögen noch recht viele in Karlsruhe den Weg zum Reichsverband Deutscher Kriegssopfer, Geschäftsstelle Wolfartsweiler Straße 8, finden.

## Tages-Anzeiger

für Montag, den 13. Februar 1933

Bad. Landestheater: 20-23.15 Uhr: Carmen.  
Bad. Lichtspiele: 17 und 20.30 Uhr: Das Lied einer Nacht.  
Gloria-Palast: Die unsichtbare Front.  
Palast-Lichtspiele: Kiki.  
Residenz-Lichtspiele: Der Diamant des Jaren.  
Bad. Hochschule für Musik: 20 Uhr: Straßchen-Sonaten-Abend.

Herausgeber und Verleger Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Haupt-schriftleiter: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten-dienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe.

Das Buch für jeden Deutschen

Carsten Curator  
Pulsche, Staat und wir

Ein Nachkriegsbuch mit 67 aktuellen Photos aus neuen Zeiten.  
Kartomiert RM. 2.50.

... wird das Buch zu einer kleinen politischen Geschichte der Zeit, die das Selbstbild durch interessante Einzelsätze ergänzt.

Badenia in Karlsruhe  
A.-G. für Verlag und Druckerei

Schmerzmittel  
Citrovanil

Vor allem ein mild wirkendes, rasch u. mild wirkendes Mittel, dabei stets vollkommen 33 Jahre erprobt und ärztlich empfohlen gegen Kopfschmerzen, Migräne, Nervenschmerzen, Neuralgien, Unbehagen, Schmerszustände. Der Versuch überzeugt! Pulver od. 12 Tabletten-Pack. RM. 1.50. Die Citrovantone gewährt geschmackliche Entlastungen.

# Flugzeugunglück bei Eichwalde

ROMAN VON RALF LANGE

Copyright by Carl-Duncker-Verlag, Berlin.

„Aber weshalb haßt er uns?“  
Sie erzählte ihm leise von ihrer Reise nach Berlin, von Schöndube, dem sie nicht fünfzig Mark bezahlen konnte, von dem wunderbaren Oberleutnant, der es nicht für das größte Unglück hielt, ein Schreiber zu sein, von den Aktien, die im Geldschrank lagen, und von Zacharias Gurliitt, vor dem sie sich für den Vater erniedrigte.

„Elisabeth“, sagte Edgar leise und mit heiserer Stimme, denn er fürchtete, weinen zu müssen, wenn er mehr sagte. Er nahm ihren Kopf in seine Hände und preßte ihre heiße Stirn an seinen Mund.

„So ist es, Edgar. Vielleicht wäre es anders geworden, wenn du mir alles gesagt hättest. Wir sind umeinander herum gegangen, weil wir uns nicht mehr tun wollten. Ich mußte von euren großen Sorgen, von dem Verlust, den ihr durch Calvary und Bernide erlitten habt, ich mußte auch, daß du Vater daran gehindert hast, sich das Leben zu nehmen. Ich habe immer in deinem Gesicht gelesen, wie in einem aufgeschlagenen Buch. Du wirst nie ein Schauspieler werden, Edgar, denn du bist immer noch ein Soldat, der für offene Feldschlacht ist. Auch wenn das Leben dein Gegner ist. Ich habe dir verschwiegen, daß ich alles wußte, weil ich fürchtete, es würde dich dann noch mehr drücken. Ich wollte euch helfen, wollte euch beweisen, daß eine Frau mehr kann, als ein verwöhntes Kind zu sein. Vielleicht war auch ein bißchen Trost dabei. Wir jungen Frauen wollen ernst genommen werden, wir wollen Kameraden sein und wollen kämpfen, wenn es darauf ankommt.“

„Ich schäme mich so sehr, Elisabeth“, sagte Edgar bedrückt und doch voll Stolz.

„Du sollst dich nicht schämen, Edgar. Du hast es gut mit mir gemeint. Papa wird wohl die größte Schuld an deiner Verschwiegenheit haben. Aber einem Vater kann man es nicht verdenken.“

„Du bist eine kluge und tapfere Frau, Elisabeth. Es ist bei allem Unglück der größte Gewinn, daß ich es jetzt weiß.“ Er schloß sie in seine Arme, und die beiden Menschen fühlten, daß sie sich jetzt erst wirklich gefunden hatten.

Elisabeth löste sich zuerst aus der Umarmung und sagte ruhig: „Was soll nun werden, Edgar?“

„Ich werde den Burtschen morgen niederschlagen.“

„Das sieht dir ähnlich, Edgar“, sagte sie lächelnd, „aber es ist nichts damit gewonnen.“

Ein wenig ratlos sah er sich im Zimmer um.

„Wenn man den Oberleutnant wenigstens bezahlen könnte“, sagte Elisabeth nachdenklich.

„Wir können es leider nicht. Wir haben nicht soviel Geld, und die Bank wird uns unter diesen Umständen auch nichts geben.“

„Dann bin ich tatsächlich eine Schwindlerin. Ich habe geglaubt, daß es eine Möglichkeit gäbe, die Aktien zu kaufen.“

„Deshalb bist du keine Schwindlerin. Wenn wir nicht weiter können und den Konkurs anmelden müssen, sind die Aktien sowieso nichts wert.“

„Eine Weile war es still im Zimmer. Sie hingen Gedanken nach, die einen Ausweg suchten. Aber alle Wege waren Saadgassen.“

„Calvary und Bernide haben uns den Rest gegeben“, sagte schließlich Edgar bitter, „und ich bin Schuld daran.“

„Es ist niemand schuld.“

„Doch, doch. Vater und Brielop waren dagegen. Sie hatten den sicheren Instinkt alter erfahrener Kaufleute. Aber ich wollte das Geld haben, weil ich einen Plan ausführen wollte, der uns vielleicht Rettung gebracht hätte. Es wäre nicht leicht gewesen, weil ich Vaters Widerstand hätte besiegen müssen.“

„Was für ein Plan war das, Edgar?“

„Wenn einem das Messer an der Kehle sitzt, ist jedes Mittel recht, sich zu helfen. Ich wollte mit dem Geld eine kosmetische Abteilung einrichten. Wir hatten einige sehr gute Angebote von zwei Chemikern, Haarwasser, Hautcreme und andere Kosmetika, zusammengestellt auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschungen, sind Artikel, die eher gekauft werden als Chemikalien und Drogen. Es wäre vielleicht eine Rettung gewesen. Aber der Vater würde wahrscheinlich nie seine Einwilligung gegeben haben.“

„Es ist möglich, Edgar. Du darfst dir jetzt keine Vorwürfe machen.“

„Ich wollte es dir nur sagen, weil es mich die ganze Zeit bedrückt hat. Einem Kameraden soll man alles sagen.“

„Ich bin dein Kamerad, was auch kommen möge, Edgar. Vielleicht werden wir hungern müssen, es macht mir nichts aus.“

„Wir werden damit rechnen müssen, denn Wittkopf und Gurliitt werden uns nichts übrig lassen. Aber leicht werde ich es ihnen nicht machen. Darauf kannst du dich verlassen.“

Sein Gesicht war rot vom Jörn, und Elisabeth dachte, daß sie morgen in seiner Nähe sein müßte. Sie fühlte plötzlich ihre Erschöpfung und schloß die Augen.

„Wir wollen schlafen gehen, Elisabeth“, sagte Edgar, als er ihr abgepanntes Gesicht sah. „Es hat keinen Sinn, Zukunftspläne zu machen, ehe wir nicht wissen, woran wir sind.“

Sie schliefen spät ein, denn ihre Gedanken kreisten unruhig um das Unausgesprochene dieses Abends. Sie wußten, daß der kommende Tag über das Leben des Vaters entscheiden würde.

## 18. Kapitel.

Der Geheime Justizrat Dr. Wintersfeld hatte als Vorsitzender des Aufsichtsrates die Anwesenheitsliste verlesen und festgestellt, daß 88 Prozent des Aktienkapitals vertreten waren.

Darauf erhob sich Zacharias und legte ihm die Vollmacht Schimmelpfennigs vor.

Der alte Justizrat prüfte sie gewissenhaft und warf schnell einen sorgenvollen Blick auf Christoph Verweyen und von Keith.

„Die Vollmacht ist in Ordnung. Wo sind die Aktien?“

„Hier sind sie“, sagte von Keith und schob dem Justizrat

mit einem feindseligen Blick auf Zacharias die Aktien hin. Er mußte, daß er es tun mußte.

Christoph Verweyen hob einen Augenblick den Kopf und sah erstaunt auf seinen Schwiegersohn und dann auf den fremden Menschen, den er nicht kannte. Er begriff den äußeren Vorgang nicht, aber seine Bedeutung war ihm klar. Er ließ mutlos den Kopf auf seine Brust sinken, und es schien, als habe er den letzten Strich unter seine Gesellschaft gemacht.

Edgar von Keith bemerkte diese verzweifelte Bewegung und biß in ohnmächtiger Wut die Zähne zusammen.

Wittkopf sah zwischen Zacharias und Spiegelberg, der mit dem Fröhlich aus Berlin gekommen war. Wittkopf hatte ihn kurz begrüßt. Sie hatten sich seit jener Unterredung nicht wieder gesehen. Er sah sich in dem kleinen Privatbüro um, betrachtete die Bilder an den Wänden, die wohl die Vorfahren Verweyens und die früheren Inhaber der alten Firma darstellten, und hatte das Gefühl, daß ihn eigentlich diese Generalversammlung nichts anging. Er sah hier gewissermaßen als unbeteiligter Zuschauer eines Drama, obwohl er 40 Verweyen-Aktien hatte.

Justizrat Wintersfeld eröffnete mit einer Stimme, die eingetrodnet zu sein schien, die 11. Generalversammlung der Christoph-Verweyen-Aktiengesellschaft und verlas ein wenig monoton die Geschäftsordnung.

Aber es war etwas in seiner Haltung und seiner Art, das seine persönliche Anteilnahme an den Geschehnissen hinter diesen nüchternen Worten verriet.

Er ist sicher Verweyens Freund. Eigentlich ist Verweyen

zu beneiden, weil er einen Freund, einen klugen Schwiegersohn und eine tapfere Tochter hat, dachte Wittkopf ein wenig bitter, als er auf die große, mächtige Gestalt von Keiths sah, der sich erhoben hatte.

Mit harter und ungetriebener Stimme gab von Keith einen Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Er wies auf die schweren Zeiten hin, unter denen die Gesellschaft genau so zu leiden gehabt hätte wie die ganze Branche, wie ganz Deutschland. Er bat, die Bilanz zu genehmigen und dem Vorstand Entlastung zu erteilen.

Wittkopf hatte während des Berichtes Keith beobachtet, und er fand, daß er ein sehr energisches Gesicht hatte. Es gefiel ihm, daß er den Mut hatte, nichts zu beschönigen, nichts anders darzustellen, als es war, und nicht um die Gunst der Aktionäre zu bemühen.

Keiths tiefes, honores Organ wurde von einer kühlen Stimme abgelöst.

Wittkopf kannte sie seit Jahren, aber in diesem Augenblick wurde es ihm erst bewußt, daß sie unangenehm und tödlich war.

Zacharias sprach: „Es ist nicht angängig, daß der Vorstand alle Schuld an den Mißerfolgen auf die schlechten Zeiten schiebt. Die Gesellschaften der Deutschen Chemischen Werke haben genau so unter der sinkenden Konjunktur zu leiden, aber an ihrer Spitze steht eine Persönlichkeit, die nicht den Dingen ihren Lauf ließ, sondern es verstanden hat, die Verhältnisse zu meistern. Es würde einem viel besseren Eindruck machen, wenn der Vorstand eingestünde, daß er den Aufgaben der Zeit nicht gewachsen ist. Daß er es nicht ist, dürfte der Fall Calvary und Bernide eindeutig beweisen. Ich behaupte, daß durch die ganz persönliche Schuld des Vorstandes der Gesellschaft ein ungeheurer Schaden erwachsen ist. Für den beide Herren haftbar zu machen sind. Ich bitte, zu Protokoll zu nehmen, daß eine Untersuchung dieses Falles unverzüglich vorgenommen wird. Ich behalte mir, wenn es nötig ist, die Vorlegung weiterer Beweismaterials für meine Behauptung vor.“

(Fortsetzung folgt.)

## Ein gefährlicher Mann / Von Leo Hillmeyer

Als der Präsident des kleinen Landes K. vom einfachen Gelehrten zum Staatspräsidenten auf Lebenszeit gewählt wurde, empfand er es als fürchterliche Last, auf allen seinen Wegen von Gestalten begleitet zu werden, welche für die Sicherheit seines Lebens sorgen mußten.

Er schaffte sich entschlossen diesen Sicherheitsdienst ab. Doch bald fanden sich hitzige Anhänger der Gegenpartei und gebungene Subjekte, denen die Echtheit der Energie des Mannes willkommen war. Die Attentate gingen zwar alle fehl, der Leiter der Staatspolizei ordnete aber im Interesse des Landes gegen den Willen des Präsidenten wieder den bisher üblichen Sicherheitsdienst an, dem sich der Staatspräsident auf die Witten seiner Anhänger schließlich auch fügte.

So kommt es, daß der Präsident eigentlich gegen seinen Willen, selbst auf seinen Spaziergängen immer von ein paar Wächtern begleitet ist, die je nach den Umständen in Zivil oder Uniform respektvoll hinter ihm herzugehen haben.

Vor einiger Zeit war nun der Präsident auf Erholung in einem abgelegenen Teile des Landes. Zwei bewährte Gendarmen der Gegend waren zu seinem Schutze befohlen und hängten sich wie Ketten an sein Tun und Treiben. Eines Tages machte der Präsident auch einen längeren Spaziergang durch stark bewaldetes Gelände.

„Ich denke, meine Herren, Sie brauchen sich heute nicht zu bemühen“, sagte er lächelnd zu seinen Beschützern.

„Erzählen, verzeihen! Wir dürfen nicht gegen unsere Anweisungen verstoßen!“ antwortete verlegen der Rangältere der beiden Gendarmen.

„Diese Gegend ist doch völlig ungefährlich! Da kann mir höchstens ein harmloser Landstreicher begegnen.“

„Erzählen, man kann nie wissen! Würde Ihnen etwas zustoßen, dann kämen wir sicher um unsere Stellung und in Strafe.“

„Also gut! Aber bitte, die nötige Bilanz einhalten!“

In Gedanken verfunken ging der Präsident voraus, während die beiden Gendarmen im Abstand von ungefähr hundert Meter folgten. Als großer Naturfreund empfand er aber das neugierige Nachlaufen dieser einfachen Menschen sehr lästig und in der völlig ungefährlichen Gegend auch überflüssig. Kurz entschlossen nahm er deshalb bei einer Biegung des Weges schleunigst Reißaus. Erleichtert setzte er seinen Weg in anderer Richtung fort. Nun freute ihn der Ausflug wirklich, denn nun konnte er unkontrolliert die Schönheiten der unentweichten Natur genießen, wie er wollte.

Umso größere Unruhe hatte die beiden Gendarmen erfaßt, als sie den Präsidenten nirgends mehr sahen. Nach allen Richtungen hörten und spähten sie, alle Büsche in der Nähe suchten sie ab, der Schweiß der Stirn und der Angst rann ihnen unter den Dienstmützen herab um recht unbehaglich war ihnen in den engen Ritzen zumute. Der eine der beiden wollte laut nach dem Präsidenten rufen, aber der andere hielt ihn davor zurück, weil man nach einem hohen Herrn doch nicht schreien darf, wie nach einem gewöhnlichen Ausreißer.

„Wo mag, um Gotteswillen, der alte Herr stehen?“ sagte voll Bangigkeit der eine Gendarm.

„Ja, wo mag er, um Gotteswillen, stehen?“ echote ängstlich umhersehend der andere.

In Gedanken saßen sich beide schon vom Dienst entlassen und möglicherweise auch noch wegen Hochverrat im Zuchthaus.

Und wieder rannen ihre schweißtriefenden Stirnen um die gefährlichsten Mann des ganzen Landes zu fangen.

Nach längerer Zeit tauchte in weiter Ferne eine menschliche Gestalt auf. Im Lauffschritt Marsch-marsch! sprangen die Hüter der Ordnung dorthin. Aus der Nähe entpuppte sich der einjame Mensch aber nicht als der gesuchte Staatspräsident, sondern als ein völlig zerlumpter Landstreicher, der rasch ins Unterholz verschwinden wollte, wie er die beiden Gendarmen auf sich zukommen sah. Gestrichelt fingen ihn diese aber ab. Schlotternd stand der arme Teufel vor den Weiden.

„Halt du deinen alten Herrn im grauen Anzug gefehen?“

Der verängstigte Fippelbruder schüttelte den Kopf, denn er war den ganzen Tag keinem Menschen begegnet.

Ohne weiter zu forschen, eilten die beiden Gendarmen auf dem Wege fort. Sie hatten Wichtigeres zu tun, als einen Vagabunden zu stellen. Dieser grinte verburt eine Weile seinen Feinden nach, dann verschwand er in die Tiefe des Waldes.

Es dauerte nicht lang, da bemerkte der Landstreicher zwischen den Stämmen hindurch einen Menschen in einer kleinen Baldschicht stehen. Vorsichtig schlich er näher hin. Zu seinem Erstaunen trug der Fremdling einen grauen Anzug. Es war also der Mann, welchen die beiden Gendarmen so eilig suchten. Dem Fippelbruder war es unerschrocken, wie dieser alte Herr harmlos blühte und Gräser betrachtete konnte, während ihm so große Gefahr drohte. Entsetzt war er ein unschuldig Verfolgter oder ein ganz Gefährlicher. Auf jeden Fall mußte er ihn warnen.

Verhutsam näherte sich der Landstreicher dem alten Manne, im grauen Anzug. Als dieser den Vagabunden auf sich zukommen sah, nahm er seinen Stod zur Abwehr fester in die Hand. Aber der Landstreicher wollte nichts Unrechtes. Wichtig tued blieb er einige Schritte vor dem Präsidenten stehen und im Gefühl einer gewissen Zusammengehörigkeit sagte er freundlich:

„Du Kamerad! Gleich zwei Gendarmen sind hinter dir her! Die haben es eilig!“

Der Präsident erfaßte sofort die Sachlage und lächelte. „So, so! Wo hält du sie gefehen?“

„Dort drüben auf dem Wege! Du mußt also nach links gefehen, sonst erwischen sie dich!“

„Danke dir.“ Schnell griff der Präsident in eine Tasche und hielt dann dem Vagabunden ein Silberstück hin. Doch dieser wehrte ab.

„Nehmt nur dein Geld! Von einem Leidensgenossen nehme ich nichts. Aber nun mach und geh!“ sagte er und eilte rasch seitwärts wieder in den Wald, um ja nicht wegen Begünstigung strafbar zu werden. Denn der Gewarte war sicher ein sehr gefährlicher Mann, da gleich zwei Gendarmen nach ihm suchten.



Englisches Bombenflugzeug verunglückt

Vier englische Armeeflieger stürzten mit ihrem Bombenflugzeug bei einem Übungsflug aus unbekannter Ursache ab. Die Trümmer gerieten in Brand und die vier Flieger kamen in den Flammen um.



# Der Sport des BB



## Süddeutscher Fußballsieg in Marseille

Südostfrankreich 4:0 geschlagen / Ein überzeugender Sieg / Süddeutschland rehabilitiert

Das Spiel der jungen süddeutschen Auswahlmannschaft, die am Sonntag in Marseille gegen eine Vertretung von Südostfrankreich antrat, endete mit einem großen Erfolg für die süddeutschen Repräsentanten. Vor 12 000 Zuschauern und bei strömendem Regen kam Südostfrankreich zu einem klaren 4:0-Sieg. Die süddeutsche Mannschaft lieferte ein ganz ausgezeichnetes Spiel, hatte vom ersten Moment an guten Zusammenhalt und wurde von dem anfänglich sich sehr ruhig verhaltenden Publikum gegen Schluss des Spieles mit sehr großer Begeisterung gefeiert. Dieser Erfolg, auf französischem Boden errungen, ist sehr bedeutend und läßt die peinliche 1:12-Niederlage einer süddeutschen Mannschaft durch Zentralungarn in Frankfurt vergessen.

Mit warmem Beifall begrüßt, erschienen die süddeutschen Spieler, die zum Gedächtnis an das heimische Unglück Craxerler angelegt hatten, auf dem Spielfeld von Olympique Marseille. Die Mannschaft spielte in folgender Aufstellung:

Huber	Dienert
Graf	Dürr
Kangenberg	Müller
Förgler	Kühr
Fath	

Schon kurz nach Beginn fand sich unsere junge Vertretung auf zusammen und die französische Verteidigung hatte alle Mühe, die ergötzt vorgetragenen Angriffe der Deutschen abzuwehren. Aber in der 12. Minute kamen die Gäste nach schönem Zusammenspiel durch ihren Halblinke Kühr zum ersten Erfolg. In der 20. Minute fiel das zweite süddeutsche Tor durch den sehr intelligent spielenden Mittelfürmer Förgler, der durch Kopfball den französischen Torwächter bezwang. Kurz vor der Pause schloß der Karlsruher Müller auf Halbrechts eine genaue Kombination des süddeutschen Sturms mit einem dritten Tor ab.

Nach dem Wechsel waren die Gäste weiter im Vorteil. Sie kamen in der 12. Minute durch Langenbein zu einem vierten Erfolg. In der süddeutschen Mannschaft klappte es diesmal mit ganz wenigen Ausnahmen vorzüglich. Deutschlands Co-Trainer Jakob stellte wieder seine große Klasse deutlich unter Beweis. Die Verteidigung Huber-Dienert war sehr sicher. Die Außenläufer Dürr und Graf hielten sich gut. Im Sturm überraschte das intelligente Spiel des Mittelfürmers Förgler. Neben ihm konnte der Halblinke Kühr durch guten Aufbau gefallen. Der schußgewaltige Halbrechts Müller dribbelte im allgemeinen zudiel, ohne aber aus dem Rahmen herauszufallen. Langenbein auf Rechtsaußen war in der ersten Halbzeit gut.

Das Spiel wurde ganz ausgezeichnet geleitet. Das Publikum verhielt sich anfangs reserviert, ging aber bald sehr lebhaft mit und zum Schluß, als die Deutschen vor der Tribüne ihr Hipp-Hipp-Hurra riefen, wurden sie mit großer Begeisterung für diesen einseitig errungenen Erfolg gefeiert.

Nun ist auch der Tabellenführer, SpV. Frankfurt, nicht mehr ungeschlagen. Bedeutet diese Niederlage eine Ueberzahlung? Wohl nicht! Denn daß die Knöpfe-Welt bisher hart vom Glück begünstigt war, ohne durch eine übertragene Leistung zu überzeugen, steht außer Zweifel. Einen Rückschlag mußte da einmal eintreten, und daß dieser gerade vom Lokalrivalen, Eintracht Frankfurt kommen könnte, ist durchwegs zu erwarten, so hoch hatte man allerdings die Schlappe nicht vermutet. Rhönitz hat gestern als Gast des SpV. Mainz 05 unsere Hoffnungen nicht enttäuscht, der dort errungene Sieg wiegt recht schwer.

**Rhönitz-Karlsruhe siegt in Mainz**  
SpV. Mainz 05 — Rhönitz Karlsruhe 1:3  
Das Spiel endete überraschenderweise mit einem Sieg der Gäste aus Karlsruhe, wobei die Hauptschuld den Mainzer Sturm trifft. Die Mainzer zeigten sich in einer Form, wie man sie in dieser Saison noch nie gesehen hat. Vor allem muß die Angriffsreihe kritisiert werden. Man hatte hier den Halbrechten Scherm durch den rechten Läufer Schneider erlebt, ohne daß dadurch der Angriff eine größere Durchschlagskraft erhielt. Die Mannschaft lag zwar dauernd im Angriff und konnte sogar ein Schußverhältnis von 10:1 herausarbeiten. Die Angriffe mußten aber an den schnellen und entschlossenen Gegenspieler der Karlsruher scheitern. Die Mainzer Hintermannschaft hielt sich dagegen zunächst sehr gut, litt dann aber namentlich in der letzten halben Stunde unter immer schwächer werdenden Angriffen.

Rhönitz Karlsruhe spielte schnell und energisch. Vier spielte die Hintermannschaft besonders zuverlässig. Der beste Mann auf dem Felde war der Torhüter Maier. Die Mannschaft, die mit zwei Ersatzleuten antrat, schlug sich recht gut. Am besten gefallen konnte der Mittelfürmer, der von der linken Seite gut unterstützt wurde. Was aber die Karlsruher vor allen Dingen auszeichnete, war die zielbewußte und aufbauende Spielmethode der Angriffsreihe, in der Scholer und Eichsteller neben dem Mittelfürmer hervorstachen. Vor 8000 Zuschauern leitete Schiedsrichter Buchs-Saarbrücken gut.

**Abteilung Ost-West**  
1. FC Nürnberg — FC Kaiserslautern 7:0; Rhönitz Ludwigshafen — SpVg. Rühl 1:0 (!); 1860 München — Bayern München 3:2; FC. Birmafeld — SpV. Waldhof 0:1.

**Länderspiele**  
Paris: Frankreich — Oesterreich 0:4.  
Luxemburg 0:2.  
Brüssel: Belgien — Italien 2:3.  
**Privatspiele.**  
SpV. Maifatt — Rotweiss Frankfurt 1:8.  
WfA. Seilbrunn — Union Böttingen 2:8.  
Sportfreunde Höttingen — SpV. Böttingen 15:8.

## Um den Verbandspokal

Württemberg-Vaben.  
SpV. Feuerbach — FC. Virensfeld ausgefallen; Germania Bröttingen — WfA. Stuttgart 0:3; FC. Freiburg — FC. Pforzheim 1:1; SpV. Stuttgart — SpV. Freiburg 1:1; Franconia Karlsruhe — FC. Mühlburg 1:3; WfA. Karlsruhe — SpVg. Schramberg ausgefallen.

Spiele	gew.	unentsch.	berl.	Tore	Pkt.
WfA. Stuttgart	5	5	—	26:8	10:0
SpV. Feuerbach	3	3	—	12:2	6:0
FC. Pforzheim	4	2	1	12:8	5:8
FC. Freiburg	4	2	1	9:9	5:8
SpVg. Schramberg	5	1	2	14:15	4:6
SpV. Stuttgart	5	1	2	7:9	4:6
Germania Bröttingen	5	1	2	5:9	4:6
Franconia Karlsruhe	5	1	2	11:14	4:6
FC. Mühlburg	5	1	1	13:14	3:7
SpV. Freiburg	3	—	2	4:7	2:4
FC. Virensfeld	3	1	—	7:19	2:4
WfA. Karlsruhe	8	—	1	4:12	1:5

Der Favorit, WfA. Stuttgart, eilt von Sieg zu Sieg. Besten gemannen die Stuttgarter in Bröttingen gegen die dortige Germania. Da ihr stärkster Widerfächer, SpV. Feuerbach, sein vorgegebenes Spiel gegen Südfrankreich nicht ausstrug, führen die Stuttgarter jetzt mit 4 Punkten Vorsprung, allerdings liegen die Feuerbacher zwei Spiele zurück. Zwischen diesen Vereinen dürfte sich entscheiden, wer Meister wird, denn die anderen Vereine knüpfen sich gegenseitig die Punkte ab. So ließ der Pforzheimer „Klub“ bei seinem alten Rivalen der Vortriebszeit, dem FC. Freiburg, einen wertvollen Punkt, so daß beide Vereine schon je 3 Verlustpunkte haben. — Die beiden „Sportklubs“ aus Freiburg und Stuttgart trennten sich in Stuttgart 1:1. — Die spieltüchtigen Mühlburger kamen auf dem Franconia-Platz zum längst verdienten ersten Sieg. — Das Spiel WfA. Karlsruhe — SpVg. Schramberg fiel aus, da der WfA-Verteidiger Dienert in Marseille im Treffen Süddeutschland — Südfrankreich mitwirkte.

**Bezirk Bayern:** FC. Würzburg — Germania Nürnberg 1:1.  
WfA. Ulm 94 — Teutonia München 2:2. WfA. Rühl — WfA. Nürnberg 4:8. FC. Schweinfurt — Bayern 2:0. Schwaben Augsburg — Baden München 1:3.  
**Bezirk Rhein-Saar:** Sportfreunde Saarbrücken — SpV. Saarbrücken 2:0. SpVg. Sandhofen — WfA. Redarau 2:1. Amicitia Biersheim — WfA. Mannheim 0:8. Borussia Neunkirchen — Saar Saarbrücken verlegt. Eintracht Trier — 08 Mannheim 5:2.  
**Bezirk Main-Offen:** Alemannia-Olympia Worms — Union Niederrad 5:2. WfA. Würzburg — WfA. Wombach 2:8. Germania Wieser — Neu-Genburg 0:1. SpV. Wiesbaden — Sportfreunde Frankfurt 6:2. Kickers Offenbach — 1. FC. Langen 8:1.

**Frankreich - Oesterreich 0:4**  
Im Pariser Prinsenpark-Stadion stieg am Sonntag vor rund 40 000 Zuschauern der dritte Fußballländerkampf zwischen Frankreich und Oesterreich. Die Oesterreicher, die schon die beiden ersten Länderkämpfe mit 4:0 und 4:1 gewonnen hatten, kamen auch diesmal zu einem klaren, verdienten Sieg, der allerdings erst in der zweiten Hälfte sichergestellt werden konnte. Auch nach dem Wechsel dauerte es noch eine Viertelstunde, ehe das erste Tor fiel, aber dann klappten die Franzosen zusammen und innerhalb von zehn Minuten stand der österreichische Sieg mit 3:0 schon sicher. Kurz vor Schluss fand dann der Ball noch einmal den Weg ins französische Tor. Erfolgreichster Stürmer und Torhüter war bei den Oesterreichern der Rechtsaußen Zischel, der zwei Treffer erzielte.

**Belgien - Italien 2:3**  
In Brüssel hatte der Fußballländerkampf zwischen Italien und Belgien 40 000 Zuschauer ins Stadion gelockt. Die Italiener waren technisch und spielerisch überlegen, aber die Belgier hatten eine sehr gute Abwehr und kämpften auch mit großer Hingabe. In der ersten Hälfte erzielten Meazza (Italien) und Doorhoof (Belgien) je einen Treffer. In der zweiten Hälfte waren Doorhoof und Costantino je einmal erfolgreich. Das Spiel schloß schon unentschieden zu ende, als drei Minuten vor Schluss der italienische Stürmer Meazza den Siegestreffer anbringen konnte.

## Um die süddeutsche Meisterschaft

Die badische Kreisliga

**Mittelbaden:** Dugland — Breiten 5:0. Beiertheim — Edlingen 2:2.  
**Nord:** Rieberbühl — Kuppenheim 1:0. Ralsch — Durmersheim 2:5. Viethheim — Förschheim 1:1. Mischweier — Gaggenau 3:1. Mörch — Ottenau 1:4. WfA. Maifatt Ref. — Oetzheim 3:5.  
**Südbaden:** Mühl — Adern 2:0. WfA. Waden — Oos 4:8. EG. Offenburg — Rahr 0:5. Rühl — SpVg. Waden 8:8. FC. Offenburg Ref. — Oberkirch 2:0.  
**Oberbaden:** Kollnau — SpVg. Freiburg 4:8. Sportfreunde Freiburg — Emmendingen 1:8. Kickers Freiburg — Herbolzheim 11:8. Waldkirch — Untenbach ausgefallen. — FC. Freiburg Ref. — FC. Ref. ausgefallen.  
**Oberreis:** Weir — Karlsru ausgefallen. Weir — Lörrach 2:5. Wühl — Grensch 1:8.  
**Schwarzwald:** Furtwangen — Troffingen 2:7. Willingen 08 — Donaueschingen 9:4. EG. Schwenningen — Mändelweier 7:1. St. Georgen — Rothweil 7:1.  
**Oggen:** WfA. Konstanz — FC. Konstanz 0:2. Gottmadingen — Fullendorf 8:0. Waldshut — Bollmatingen 8:1. Mabolzell — Ergingen 8:1. Mörch — Tuttlingen 2:0.  
**Eng-Redar:** Mühlader — Suchenfeld 11:1. Eutingen — WSC. Pforzheim 1:1. Ruchenbrunn — Riefen 1:8. FC. Pforzheim — Dillweihenfeld 1:0. Engberg — WfA. Pforzheim ausgefallen.

**Motorport**  
Die ersten Meldungen zum italienischen 1000-Meilen-Rennen. Für das klassische 1000-Meilen-Rennen des Automobilclubs von Brescia, das dieses Jahr als erste große internationale Automobil-Werksveranstaltung am 8. und 9. April über 1650 Kilometer Distanz zum Austrag kommt, sind jetzt schon die ersten Nennungen eingegangen. Von deutschen Automobilfahrern werden wahrscheinlich Garaccola sowie Stud und von Brauchgits an den Start gehen und wieder den berühmten Mercedes-SSK mit deutschen Contireifen steuern.

## Die FDS-Rennen in Innsbruck

Schwedischer Sieg im Kombinationslauf  
Gustl Müller bester Deutscher.

Am Samstag wurde bei den Innsbrucker FDS-Rennen der Kombinationslauf ausgetragen. Der Sprunglauf der Kombination begann mit 83 Springern. Als erster erreichte der Oesterreicher Hartmann 46½ Meter, dann sprangen die Reichsdeutschen Rang und Warg 45 bzw. 49 Meter. Nach einigen weiteren Sprüngen, die zwischen 50 und 60 Meter lagen, überbot als erster der Reichsdeutsche Stoll die 60-Meter-Grenze. Sein Sprung wurde mit 61 Meter gemessen und wurde fürmisch beurteilt. Von den Schweden war Sven Erifson der beste, der auch mit 63½ Meter den besten Sprung des ersten Ganges erzielte. Im zweiten Gang, bei verlängertem Anlauf, stellte Stoll den Schanzenrekord zunächst auf 68 Meter. Erifson landete in wunderbarer Haltung bei 67 Meter und sicherte sich damit den Gesamtsieg. Der Oesterreicher Schwoll stürzte bei 69½ Meter, aber dann verließ dessen Landsmann Höll in rasender Fahrt den Tisch, um schließlich bei 72½ Meter zu landen und Stolls Rekord zu brechen.

**Die Ergebnisse:**  
Sprunglauf und Kombination: 1. Erifson (Schweden) Langlaufnote 234, Sprunglaufnote 220,1 (63½ und 67 Meter), Gesamtsamtnote 454,1; 2. Varion (Tschechoslowakei) 240 — 175,8 (48½ und 56½); 3. Wofio (Oesterreich) 229,5 — 184,9 (53 und 60); 4. Müller (Deutschland) 228 — 190,9 (55½ und 62); 5. Bogg (Schweiz) 222 — 190,8 (55½ und 59); 6. St. Marusz (Polen) 214,5 — 194,9 (60 und 64½); 7. Stoll (Deutschland) 199,5 — 205,8 (81 und 68); 8. Wurfer (Schweden) 205,5 — 196,6 (54½ und 61); 9. Meier (Oesterreich) 204 — 196,8 (58 und 67); 899,6; 10. Meiser (Deutschland) 211,5 — 127 (48½ und 61) 895,5.

**Der Schweizer Raymond Sieger im Spezial-Sprunglauf**

80-Meter-Sprünge der Norweger außer Konkurrenz  
Die FDS-Rennen erreichten ihren sportlichen Höhepunkt mit dem Spezial-Sprunglauf. Es war ein herrlicher Wintertag und rund 20 000 Zuschauer umsäumten die Anlage, darunter auch der österreichische Bundespräsident Miklas. Drei Stunden lang standen die Massen im Wann der großartigen Leistungen, die die in guter Verfassung befindliche Schanze den 105 Teilnehmern gestattete. Wer im ersten Gang nicht schon 60 Meter sprang und stand, hatte keine Aussicht, unter die ersten zwanzig zu kommen, so stark war die Konkurrenz. Als im zweiten Gang der Anlauf noch vergrößert wurde, konnten nicht weniger als vier Springer die 70-Meter-Grenze stehend überbieten. Der Sieg fiel an den Schweizer Raymond, der im ersten Gang 69 Meter und im zweiten 70,5 Meter schaffte. Ihm wenig nach stand der Oesterreicher Burtter mit 69 und 70 Meter, während sich der Schwede Sven Erifson, der Sieger in der Kombination, mit 64,5 und 66 Meter begnügte, aber eine tadellose Haltung hatte. Neben 70 Meter sprang noch der Oesterreicher Gumpold (70,5), während der Deutsche Oker auf 70 Meter kam und Stoll bei 71,5 Meter stürzte. Von den deutschen Springern hielten sich noch Gustl Müller (60 und 68), Vaber, Fischer, Kraker, Leonhard und der Münchner Junior Dietl (59 und 63,5) sehr gut. Zum guten Abschluß des Tages warteten dann die abseits stehenden Norweger mit phantastischen Sprüngen auf. Sigmund und sprang erst 64 Meter und dann in glänzender Haltung 75 Meter, womit er den am Vortag von Höll (Oesterreich) erzielten Schanzenrekord von 72,5 Meter erheblich verbesserte. Sörensen sprang 71 Meter, während es Birger Aund „nur“ auf 74,5 Meter brachte. Bei verlängertem Anlauf überbros Sörensen dann die 80-Meter-Marke, stürzte aber bei 81 Meter, ebenso wie anschließend Birger Aund bei einem 82-Meter-Sprung. Als Finale gab es einen Doppelsprung der Brüder Aund, die in wunderbarer Fahrt durch die Luft segelten und dicht beisammen an der 74-Meter-Marke landeten.



# DEUTSCHE JUGENDKRAFT

### Vorwärts zu neuen Taten!

## Der Gautag in Erasingen ein voller Erfolg

### Es klappte vorzüglich! Starke Beteiligung aus dem ganzen Gaugebiet Arbeit am laufenden Band

(Sonderbericht unseres P. Berichterstatters)

Megenschmer ließ sich der Freitag an, ein wenig freundlicher Ausfall für den großen Tag der Deutschen Jugendkraft im festlich geschmückten Erasingen. Über gemächliche frische Brise aus dem Osten vertrieb am Sonnabend der Regenwolken drohendes Gewitter, lichter Grau machte da und dort lockender Bläue Platz und auf den Abend wurde es bei schneidiger Kühle sogar noch schön. Wunderlich, dieses Wetter, genau so, wie gelegentlich die hohe Politik!

Das elende Dampftröb entführte zu früher Stunde schon am gestrigen Tage die „Hohen Herren“ von der Gaubehörde und um den Sachauschüssen nach dem Ort ihrer Arbeit. In Erasingen, da tat sich was, da fühlte man sogleich, daß etwas los ist, oder los sein wird. Bahnschnaud kündete von eifriger Vereinskraft zum frohen Mittum und Witsieren; der Deutschen Jugendkraft Name klang aus jedem Gespräche. Dank den zahlreichen, opferbereiten Helfern aus allen Bevölkerungsklassen für ihr nimmermüdes Sich-zur-Verfügung-Stellen, wo immer es galt, Dank in erster Linie der örtlichen Organisationsleitung für ihre ganz vortreffliche Vorarbeit. Das war echte Jugendkraft!

### Die Sachauschüsse an der Arbeit

Bedeutende Anträge für den Spielbetrieb und die Finanzierung werden beschlossen!

Rasch und pünktlich auf die Minute war man mitten im friedlichen Kampf der Meinungen, beim Bettfreit der Kraftiker um die Palme des Fortschritts. „Gut Ding will Weile“, wie überall, so auch hier. Hebers Ziel war alles sich im Klaren, nur über den besten Weg dahin gab es gelegentlich verschiedene Ansichten. Tat nicht, im Gegenteil, so war es recht, so mußte es sein! Die Gauwarte präferierten und orientierten, die Ausschussmitglieder, leider fehlten einige, wenige sekundierten und kritisierten.

Zuletzt war man einig und hatte ein großes Bennum mit erstaunlicher Schnelle bewältigt.

### Spielbetrieb und Finanzfragen

nahmen naturgemäß den breitesten Raum der Beratungen ein. Die Fülle der Anträge umang zu klarer Präzision und rascherer Stellungnahme. Der völlige Wegfall des als lästig empfundenen Verwaltungsbudgets ergab die Notwendigkeit zur Erschließung neuer Geldquellen. Nicht weniger denn sieben Vorschläge, ein gutes Omen diese heilige Zahl, fanden fast einstimmige Annahme. Vergütungsgebühren — Kostenurteile — Beiträge zum Verbands-

— Spielerabföhrungsgebühr — Veranstaltungsbudget — Schiedsrichter — Prüfungsgebühren — Verlegungsgebühren.

Das vorläufige Jahresarbeitsprogramm, später überreich ausgestattet, erfuhr eine gründliche Durchsicht und Ergänzung. Die Wiederdurchführung der Leistungsprüfungen fand allgemeine Billigung.

### Dann tagten die Unterausschüsse

Zug um Zug brachte neue Teilnehmer aus allen Gegenden des großen Gau. Lebhaftes Diskutieren in all den einzelnen Sachauschüssen hub an, begeistert, denn der Stoff, den die Gauwarte vortrug, war reichlich bemessen. Trotzdem, nach drei Stunden emigierten Schaffens war man am Ende.

Fröhlich sah man nach vollbrachter Arbeit noch ein Weilchen beieinander, dem Sonntag und seinem Geschehen den Blick zuwendend.

### Draußen am nächtlichen Himmel

leuchtete der funkelnde Stern unendliche Pracht, ruhig und still, einen herrlichen Sonntag erahnen lassend. Einen Jugendkraftsonntag, so wie man ihn sehnsüchtig wünscht.

### Ein herrlicher Sonntag

dämmerte herauf, lachender Sonnenschein grüßte den neuen Tag, jubelte den jungen Menschen zu, die nach Erasingen gekommen, mitzuhelfen auf ihre Weise an der Erneuerung unseres Volkes. Waren es am Samstag schon über 70 Vertreter und Führer gewesen, so wurde nun rasch die Zahl 100 überschritten. Als der wunderbar prächtigen, neuen Kirche Glocken zum heiligen Opfer riefen, da war fast das zweite Hundert erreicht.

Stramm und schneidig rückten die Kolonnen in das Gotteshaus, Christus, dem König, dem Führer der Jugend, in Ehrfurcht zu huldigen. H. H. Gaupräsident Wolf predigte, rief auf zum einsatzbereiten Willen, zur katholischen Tat. Das Popolater der Deutschen Jugendkraft war seiner Worte zusammengeballte Forderung. Heil klangen nachher die alten, ewig neuen Kirchenlieder durch das Gotteshaus, gesungen aus voller Brust von gläubiger Jugend. Unendlich wehrte die Höhepunkte der heiligen Opferhandlung, die Banner und Fahnen senkten sich, summes, heißes Flehen rang sich am Himmel, die große Bitte um des Herrgotts Hilfe für Kirche, Volk und Vaterland in schwerer Notzeit, für Verband und Abteilung, für die Gemeinschaft und jeden Einzelnen.

## Die Jugendkraftfeierstunde ein unauslöschliches Erlebnis

Auf den Straßen wurde es lebendig, ein tolles Gewimmel am Sammelorte der Jugendkraft hub an, bald gebändigt durch der Turnwarte blühendes Kommando. Erasingens Feuerwehrcapelle intonierte, der lange Zug zur Turnhalle begann. Hoch auf stieg der schwarze Lar auf goldenem Grunde, sieghaft seine mächtigen Schwingen entfaltend, glanzvolles Symbol der kath. deutschen Sportsbewegung. Wichtig dröhnte der feste Marschschritt, das Klagen einer neuen Jugend kündend. Im Au war die große Halle überfüllt. Die Jugendkraftfeierstunde begann. Trompeten schmetterten in den Saal, Afforde voll Urganal, gezeugt durch die Meisterhand des Dirigenten, des Kath. Männer- und Arbeitervereins Erasingen feinstimmiger Chor überraschte mit glänzend gesungenen Liedgaben. Froh und freudig begrüßten der H. H. Pfarrer und der Herr Bürgermeister all die vielen Gäste, der Tagung den besten Verlauf wünschend. Schlag auf Schlag jagten sich die Darbietungen, immer neue Steigerungen bringend. Kraftvoll durchführten des Sprechers Geleitworte der Halle Weite. Ein anderes Bild: Ettingens Musterriege bot köstliche Proben aus der Jugendkraftstunde, die Leichtathleten von Pforzheim-Nord fesselten durch neuzeitliche Körperübungen und die Gauriege übertraf sich selbst an Barren und Red. Atemlose Stille bei jeder Übung und dann brausender Beifall. Gauleiter Keis, Karlsruhe, umringt in seiner Ansprache die großen Aufgaben der nächsten Zukunft. Geistige Vertiefung und rasche, nimmermüde Weiterarbeit in allen Sparten, allen Gruppen und Abteilungen! Dem tiefen Eindruck seiner Worte vermochte sich niemand zu entziehen. Die feierliche Meisterrede krönte des Gauleiters Ausführungen. Gruß und Dank sollte er den wackeren Mannschaften, die nach stetem, ehrlichem Willen den Weisheitslorenz sich errangen und die erste Mahnung

schloß sich an, immer und überall auch in der Zukunft Vorbild zu sein. Ein vielhundertstimmiges Jugendkraftheil ehrte die Meister.

Unmerklich war die Zeit verfliegen, die Feierstunde zu Ende. In der Erinnerung wird sie haften bleiben als ein unauslöschliches Erlebnis.

### Draußen auf dem grünen Rasen

treuzen nach nur kurzer Zwischenpause die Fußballmannschaften von Erasingen und Karlsruhe Mittelstadt die Klingen.

### Erasingen I — Karlsruhe-Mittelstadt I 5:0 (2:0)

Leider ließ der frisch aufgetaute Boden nur sehr schwer ein dem frühlinghaften Wetter würdiges Spiel aufkommen. Eine statische Fußballeremee umsaufte den Rasen, aber früh gelegenen Sportplatz, vorab Teilnehmer des Gautages aus ganz Mittelbaden.

### Vom Spielgeschehen:

Schon zu Anfang zeigte es sich, daß Erasingen, wie schon der Vorhauwandel in weiser Voraussicht gemeint, auf seinem Platz schwerer zu schlagen ist. Mittelstadt wurde hart bedrängt. Jede auf Jede folgte, doch ohne Erfolg. Hand im Strafraum. Der gegebene Schmetzer landete unbehaltbar in der linken Ecke und eröffnete für Erasingen den Reigen der Tore. In kurzem Abstand konnte die Blagess zum zweitenmal nach einem Durchbruch der Mitte erfolgreich sein. Eine famose Gelegenheit ließ der Gästefurm ungenüht. Nach der Pause arbeitete Karlsruhe mit neuem Elan, doch Erasingens Mannschaft war höllisch auf der Hut. Neue Angriffe brandeten, Mittelstadt ließ von Minute zu Minute stärker nach und Erasingen

konnte im weiteren Spielverlauf noch dreimal des Gegners Deckung bezwingen. So endete die Begegnung mit einem klaren, durchaus verdienten Sieg von Erasingen. Der Spielleiter bemühte sich mit letzter Kraft, eine gewisse Nervosität ließ jedoch eine Bestätigung nicht zu.

## Die Jahrestagung — eine gewinnreiche Bilanz

Dem Spiele draußen folgte der Ernst der Beratungen. Ein vollbesetztes Haus, einige Abteilungen hatten allerdings keine Vertreter entsandt, nahm die von viel, viel Arbeit zeugenden Tätigkeitsberichte der Gauwarte entgegen, angefangen vom Rundblick des Gauleiters bis zur Rechenschaftslegung des letzten Jahres. Zahlen und immer wieder Zahlen umschwirrten das Ohr, Zahlen der Freude, des Erfolges, aber auch der Wahrheit die Ehre, solche der leisen Enttäuschung. Gott sei gedankt, das Unerfreuliche trat so sehr in den Hintergrund, daß das Gesamtbild auch nicht im geringsten irgendwelche Trübung erfuhr. Ausgiebig wurde von allen Seiten zur Diskussion gesprochen, ein Zeichen der aktiven Teilnahme, des regen Interesses. Den Berichten schloß sich die einstimmige Entlassung des Gauvorstandes an, vorgenommen von H. H. Bezirkspräsidenten Geißler, Beiteunung. Die Wahlen zum Gaugericht und die Bestätigung der Sachauschüsse für Fuß-, Hand-, Faustball, Leichtathletik, Turnen waren, soweit das Gaugericht in Frage kam, heiß umstritten. Schließlich befestigte die Abstimmung manche Unklarheit.

Das neue Gaugericht: Die Herren Baber, Ettingen, Hees, Kronen, Casper, Pforzheim-Nord, Gau H. H. Gaupräsidenten und der Gauleiter. Herzlichen Dank sollte die Besammlung dem auscheidenden, langjährigen Mitglied Klingel, Erasingen. Die Besetzung der Sachauschüsse wird später bekanntgegeben.

## Dem neuen Gau „Hohenbaden“ ein kräftiges Jugendkraft-Heil

So scholl es aus aller Mund begeistert und bewegt, nachdem H. H. Bezirkspräsident Geißler den Antrag auf Selbständigmachung des bisherigen Bezirks Hohen-Baden-Kastatt weberhoff und die Gauleitung samt Gautag dem Antrag einstimmig zugestimmt hatte. Leider konnte die Kreisbehörde, der das letzte Wort in dieser Frage zukommt, keine sofortige Stellung nehmen, da unerklärlicherweise ein Vertreter nicht erschienen war. Indessen dürften, wie man zuverlässig hört, der Neugründung seitens des Kreises keinerlei Schwierigkeiten mehr im Wege stehen.

### Mancherlei Anträge

waren eingelaufen, wurden behandelt, teilweise zurückgezogen, abgelehnt und angenommen.

### Angenommen wurde:

1. der Antrag, die Schiedsrichterverfahren für Schüler Spiele zu kürzen (statt Grundgebühr 2 RM, nur noch noch 1 RM.);
2. der Antrag, die Schwimmfische intensiver zu fördern;
3. der Antrag, in Zukunft auch den Tabellenweiten im Handball an den Gauwahlen teilnehmen zu lassen;
4. der Antrag, in der verbandsspielfreien Zeit Handball-Plattspiele durchzuführen;
5. der Antrag, beim Reichsverbandsvorstand anzuregen, die Bestimmung, wonach ein Paß durch das Fehlen einer Paßmarke ungültig wird, mit möglicher Beschleunigung wieder aufzuheben;
6. der Antrag, auswärtige Schüler-Verbandsleiter nur dann durchzuführen, wenn am gleichen Tage auch Seniorenmannschaften am gleichen Orte spielen;
7. der Antrag, beim Reichs- und Kreisverband eine Verbilligung der Paßgebühren für Schwimmer anzuregen;
8. der Antrag, absatz für alle Abteilungen bezirksweise Sammlerturfe durchzuführen;
9. der Antrag, für alle Spiele in jeder Sportart amtlich geprüfte Schiedsrichter beim Schiedsrichterobmann anfordern (eigene Schiedsrichter nicht ausgeschlossen).

Die Bestimmung von mancherlei wichtigen Dingen aus und für die Praxis bildete den Abschluß. H. H. Gaupräsident Wolf nahm zuletz Gelegenheit, all den an der Vorbereitung Beteiligten, den zahllosen Mitwirkenden, den Behördenmitgliedern und den Vertretern der Abteilungen den innigsten Dank der Gauleitung auszusprechen.

Wohlan, die Beschlüsse stehen auf dem Papier! Vorwärts bringt nur die Tat! Arbeiten wir alle in der Deutschen Jugendkraft mit der bisherigen Begeisterung und Energie vertrauensvoll zusammen mit den geistlichen Führern. Halten wir unsere Jugendkraft stark, geschlossen, einsehbar, dann dienen wir unserem Vaterlande, dann sind wir ein lebendiges Stück katholischer Aktion.

### Darlanden siegt trotz Ersatz

### Darlanden I — Karlsruhe I 3:1

Der Altmeister lieferte, durch mehrere Ersatzleute geschwächt, beständlicherweise nicht das gewohnt zügige Spiel und mußte sich mit einem knappen Siege über die wuchtig kämpfenden Gäste bescheiden. Immerhin, der Sieg blieb in Karlsruhe und die Tabellenführung weiterhin bei Darlanden.

### Die laufende Woche bringt:

(Ergänzung vorbehalten.)

- Freitag, 17. Februar: Gauvorstandssitzung im Caritashaus, Sophienstraße, 20 Uhr.  
Samstag, 18. Februar: Trainingsabend der Schwimmer im Friedrichsbad, 20 Uhr.  
Sonntag, 19. Februar: Fortsetzung der Fuß- und Handballverbandsspiele.

**Kath. Männerverein „Badenia“**  
Karlsr.-Mühlburg.  
**Todes-Anzeige**  
Unser liebes Mitglied  
**Freih Hilberer**  
ist im Herrn entschlafen.  
Trauerhaus: Glämerstraße 30.  
Beerdigung: Dienstag nachm. 1/4 Uhr am dem Mühlburger Friedhof.  
Um zahlreiche Beteiligung beim Beerdigungsbegräbnis wird gebeten.  
Karlsruhe, 12. 2. 33  
Der Vorstand

**Kathol. Mütterverein St. Stefan**  
**Todes-Anzeige**  
Unser liebes Mitglied, Frau  
**Elisabeth Heit**  
ist im Herrn entschlafen. Wir empfehlen die Seele der lieben Betimgangenen dem frommen Gebete unserer Mitglieder.  
Beerdigung: Montag, 13. Febr., nachmittags 1/3 Uhr.  
Trauerhaus: Kreuzstraße 24.  
Karlsruhe, 12. 2. 33  
Der Vorstand.

**Badisches Landestheater**  
Montag, 13. Februar:  
Vorstellung:  
**Der liegende Holländer**  
Von Wagner.  
Dirigent: Schwara.  
Spielleitung: Krüger.  
Mitwirkende: Baum, Haberorn, Rieger, Renz, Schoepflin, Schuler.  
Anfang 20 Uhr.  
Ende 22.30 Uhr.  
Preise D (0.90—5.00 RM.).  
Der 4. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.  
Die, 14. 2.: Carmen. Im Konzertsaal: Der Brudergeliebte. Dienstag: Die Schöpfung. Mi., 15. 2.: Freie Bahn dem Tüchtigen. Do., 16. 2.: Zum ersten Male: Die Nacht zum 17. April. Fr., 17. 2.: Ein Sommernachts Traum. Sa., 18. 2.: Das Meer und der liebe Helen. So., 19. 2.: nachmittags: Eine Nacht in Renebia; abends: Schwermüdigkeit. Im Konzertsaal: Seine Fortsetzung.

**Saarbrücker Landes-Zeitung**  
Südwestdeutsches Nachrichtenblatt für Politik und Wirtschaft  
Das führende Zentrumsorgan des Saargebietes, der Westpfalz u. Nahe  
Unentbehrliches Insertionsorgan in diesen Gegenden  
Verlag  
bedeutender Werke aus allen Gebieten

**Das Deutsche Handwerk in Kunst und Dichtung**  
Von Herrn L. Mayer  
400 Seiten stark mit 126 Abbildungen in Kupfertiefdruck. Gebunden RM. 7.35  
ein wertvolles Buch für Jung- handwerker, Gesellen, Meisterjöhne und ergraute Meister. Als Prämienbuch vorzüglich geeignet.  
**Badenia in Karlsruhe**  
Akt.-Ges. für Verlag und Druckerei  
**Bankhaus STRAUS & Co.**  
Karlsruhe i. B.  
Fernsprech-Anschlüsse  
Stadtverkehr Fernverkehr Devisenabteilung  
Nr. 4430 bis 4435 Nr. 4901 bis 4905 Nr. 4439

**Elternlose Kinder**  
Katholische Eltern, die heimatslose und arme Kinder zu eigen annehmen und erziehen wollen, wenden sich vertrauensvoll an die  
**Kinderfürsorge des Caritasverbandes**  
Freiburg i. Br., Bernhardstraße 12.